

Pränumeration  
Mittheilung Postversendung  
Morgen- u. Abendblatt  
Ganzjährig 90 fl., halbjährig  
18 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-  
monatlich 3 fl. 60 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit  
separater Versendung des  
Abendblattes vierteljährig  
1 fl. mehr. — Für Budapest  
ins Haus gesandt: ganzjäh-  
rig 10 fl., halbjährig 9 fl.,  
vierteljährig 4 fl. 60 kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr.,  
einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:  
Weinbühlergasse 14.

# Ungarischer Lloyd

## Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumerirt  
ausserhalb  
Budapest  
durch die Postämter für  
Budapest im Bureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Zweimühlengasse Nr. 14  
wo auch die Inserate auf-  
genommen werden.  
Ausserdem übernehmen In-  
serate: Unser Specialagent  
Max Leopold in Pest,  
S. A. Weisz, Generalagent-  
schaft Wien, Kaiser-  
Josefstrasse 8; Johannes  
Nootbaar Hamburg; A. Oppe-  
lik Wien; G. L. Daube & Co.  
Frankfurt a. M.; R. Mosse  
Wien, Berlin, München, Nürn-  
berg, Bremen; Haasenstein  
& Vogler Pest, Wien, Ham-  
burg, Berlin, Leipzig, Frank-  
furt, Basel, Zürich; Havas  
Lafitte Bullier & Co. Paris

Nr. 80

Budapest, Freitag 9. April.

1875.

### Auslieferungsverträge und Auslieferungen

Budapest, 8. April.

Der Auslieferungsvertrag mit Russland ist bereits Gegenstand der Berathung des heutigen Ministerrathes gewesen.

Was in demselben beschlossen worden ist, vermögen wir nicht anzugeben. Jedenfalls nehmen wir mit Genugthuung Akt von der Raschheit und Entschiedenheit, mit welcher die Regierung dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zugewendet hat.

Wir erlauben uns nur noch Etwas über den modus procedendi zu sagen, den wir einerseits durch den auch von uns lebhaft gehegten Wunsch, unsere guten Beziehungen zu Russland nicht zu kompromittiren, und andererseits durch die augenscheinliche Nothwendigkeit, die Begehungs- und Unterlassungssünden unseres auswärtigen Amtes wieder gut zu machen, für geboten erachten.

Es wird nicht nötig sein, den Vertrag einfach zurückzuführen. Es wird ausreichen, wenn ein Nachtrag zu dem Vertrage vereinbart wird, der auf dem Wege der Deklaration die anstößigen Punkte des Vertrages beseitigt.

So lange dieser Nachtrag nicht vereinbart ist, darf unseres Erachtens die Berathung über den heute vorliegenden Vertrag nicht fortgesetzt werden. Wenn der Nachtrag fertig und in den Reichstag eingebracht ist, dann wäre Vertrag samt Nachtrag als ein Ganzes in Verhandlung zu nehmen.

Besser freilich wäre es, wenn sich die russische Regierung damit einverstanden erklärte, die anstößigen Stellen in dem Vertrage selbst zu ändern. Aber, wir wiederholen es, auch der Schein muß vermieden werden, als wollten wir die Empfindlichkeit unseres Nachbarn und Freundes verletzen, zumal wir ohne weiteres zugeben, daß die Schuld in erster Linie unser auswärtiges Amt trifft, und wenn daher die russische Regierung die Form des Nachtrages als eine bequemere ansehen sollte, so würden wir auch gegen die Wahl dieser Form durchaus Nichts einzuwenden haben.

Aber das Eine oder das Andere, die Vereinbarung eines Nachtrages, der die Aenderungen enthält, oder die Aenderung des Textes des vorliegenden Entwurfes ist unbedingt nothwendig. Wie der Vertrag gegenwärtig ist, ist er einfach unannehmbar.

Wir auf dieser Seite der Debatte müssen um so lebhafter den modernen Standpunkt in dieser Frage betonen, da sich auf der anderen Seite der Debatte ein ganz unbegreiflicher Rückfall in die Anschauungen des ersten Viertels dieses Jahrhunderts zu erkennen gibt. Wir haben dabei zwei ganz bestimmte Fälle im Auge, den Fall des Redakteurs Sigl aus München und den des Infanten Alfons von Bourbon.

Die Richtung, welche Herr Sigl in der Presse vertritt, wird von uns bekämpft werden, wo immer wir sie antreffen. Es ist dies eine geradezu staatsfeindliche Richtung, gegen die kein Staat Konnivenz üben darf, will er nicht die Pflichten gegen sich und gegen seine Angehörigen gröblich verletzen.

Wenn irgend Etwas im Stande gewesen ist, uns diese Richtung noch unsympathischer zu machen, so ist es der Cynismus, die Rohheit, mit welcher Herr Sigl in seiner Vertretung derselben sich bisher geradezu breit gemacht hat.

Aber darum können und werden wir doch unsere Augen vor der Thatsache nicht verschließen, daß Herr Sigl ausschließlich wegen Preßergehen verfolgt wird, daß er nur wegen solcher Verurtheilung worden ist, daß seine Auslieferung nur auf Grund dieser Verurtheilung gefordert und erfolgt ist.

Und daß die österreichischen Behörden in Salzburg sich zu dieser Auslieferung herbeigelassen haben, empfinden wir einfach als einen Skandal.

Entweder war die österreichische Behörde durch den Auslieferungsvertrag mit dem die Auslieferung des Herrn Sigl fordernden Staate zu derselben nicht verpflichtet und berechtigt, dann muß diese ihre eigenmächtige Verletzung des Asylrechts Seitens des kompetenten Forums auf das strengste geahndet werden; oder der Wortlaut des Vertrages machte die Auslieferung des Herrn Sigl unvermeidlich, dann muß er sofort gefänglich und an seiner Stelle ein anderer geschloffen worden, der die politischen Vergehen und die durch die Presse begangenen ausdrücklich aus der Angelt berechtigt auf Grund deren die Auslieferung gefordert werden kann.

In erster Linie wäre es Sache der österreichischen Presse gewesen, dies zu betonen; da dies leider bis jetzt nicht der Fall gewesen ist, so thun wir es.

Der Infant Alfons von Bourbon hat kürzlich eine Rechtfertigung seines Verhaltens in Cuenca versucht. Aber fände er selbst in Bezug auf jene furchtbaren Vorgänge

so rein und unschuldig da, wie ein neugeborenes Kind — und uns hat der von ihm angeführte Brief nicht überzeugt — so würde uns dieser Brief doch weder die Greulichkeiten vergessen machen, welche von den carlistischen Truppen an anderen Orten und bei anderen Gelegenheiten begangen worden sind (wir erinnern hier nur an die Ermordung des Hauptmann Schmidt), noch auch mit der Sache ausöhnen, für welche der Infant und sein Bruder ihr Schwert gezogen haben. Aber was auch immer der Infant in Spanien verbrochen haben mag — und seine ganze Thätigkeit in Spanien ist ein einziges großes Verbrechen gegen die Ruhe seines unglücklichen Vaterlandes, es sind Verbrechen, die im Gefolge, in der schrecklichen Ausartung eines verdammenswerthen Bürgerkrieges begangen worden sind, es sind eminent politische Verbrechen.

Daß Blätter von der Stellung der „Neuen Freien Presse“, der „Presse“, der „Deutschen Zeitung“, des „Neuen Wiener Tagblatt“ und wie die großen politischen Organe in Wien sonst noch heißen mögen, sich über diese Thatsache so leicht haben hinwegsetzen können, das halten wir für eine bedenkliche Verirrung. Gerade die liberale Presse drüben in Oesterreich sollte doch wissen, daß die politisch tendenziöse Interpretation von strafrechtlichen Bestimmungen nicht nur ein scharf, sondern auch ein zweischneidiges Schwert ist und sich in den meisten Fällen gegen Denjenigen kehrt, der es aus der Scheide gezogen hat.

Disce justitiam mouiti nec temere divos.

### Ohne uns, aber nicht über uns.

Budapest, 8. April.

Der Kongreß der österreichischen Volkswirthe hat während der kurzen Frist, da er getagt — im Kongreß scheint es nicht sonderlich getagt zu haben — so viel Unheil angefüht, als man überhaupt, ohne unbeschneiden zu sein, von einer dreitägigen Wirksamkeit erwarten und fordern kann. In der Banfrage, wie in den Beschlüssen über die zukünftige Zollpolitik Oesterreichs kamen entschieden schutzollnerische Prinzipien zum Ausdruck und zur Geltung. Das Gesamtresultat des Kongresses war: die Inaugurierung des unverhüllten Rücktrittes auf wirtschaftlichem Gebiete und die energische Wahrung der Sonderinteressen Einzelner auf Kosten der Gesamtheit — hoffentlich Beides nur in der Theorie.

### Der Revivalismus in England.

London, 3. April.

Nachdem der akademische Ruderkampf, dessen Vorbereitungen das vornehmste und das gemeine Wettpublikum zwei Wochen lang in Anspruch nahmen, durchgefochten, die Wettbilder abgefochten, Gewinn und Verlust liquidirt worden, und nachdem Parlament und Regierung die Osterferien angetreten und sich nach allen Weltgegenden hin zerstreut hatten, bildeten und bilden Moody und Sankey, die amerikanische Revivalisten und ihre großartigen Erweckungsrazzias, die verlockendste Attraktion des Tages und das Hauptstück auf dem Programm der Londoner Ferienbelustigungen. Aber sie verstehen auch ihr Geschäft, das man ihnen lassen. Revivalismus ist ja keine neue Erfindung, sondern eine religiöse Krankheit, die allmählich chronisch geworden und namentlich unter den zu Hysterie geneigten Damen Verheerungen anrichtet. Da der hysterische Schrei als untrügliches Symptom der Erweckung gilt und nach einer in den revivalistischen Kreisen herrschenden Ansicht die Wehen der Wiedergeburt bezeichnet, so haben es unsere populären Revivalprediger nach dieser Richtung hin zu einer erstaunlichen Virtuosität gebracht. Ob es der eigenthümlich sympathische Ton ihrer Stimme ist, oder bloß die graphische Schilderung der Höllequalen, welche das fränke Nervensystem hysterischer Frauen zu erregen vermag, wollen wir unentschieden lassen, aber erfahrungsgemäß die Thatsache konstatiren, daß hier kein Neuling und Stümper in der revivalistischen Profession daran zu verzweifeln braucht, daß sein frommer Eifer in einem einigermaßen zahlreichem Meeting durch Konvulsionen und Angitische der in die Flucht geschlagenen alten Eva belohnt werde.

Gleichwohl war das Geschäft neuerdings etwas in das Stocken gerathen und hatte in Folge dessen auch an Respektabilität verloren. So wurde dieser Tage in Glasgow ein Revivalprediger oder „wandernder Evangelist“, wie er sich nennt, abgeurtheilt, weil er Frau und Kinder böswillig verlassen und der Armenpflege zur

Last gelegt hatte. Aufgegriffen ward der „predigende Crow“ hier in London, während er auf der Straße predigte und eine ihn begleitende Evangelistin den Gesang der andächtigen Zuhörer leitete und ihre Spenden für das „gute Werk“ in Empfang nahm. Mit dieser, einer verheirateten Frau, die ihn von Glasgow aus gefolgt war, lebte er in wilder Ehe, was seiner Verheiratung nach den Grundsätzen evangelischer Frömmigkeit keineswegs widerspricht; „denn“, sagte er, „mit meiner gesetzlichen Frau hat mich ein Geistlicher verheiratet, aber diesen Bund hat Gott geschloffen.“ Trotzdem und obgleich er zu Beginn der Gerichtsverhandlungen das Vertrauen aussprach, daß der Herr Jesus Zeugniß für ihn ablegen werde — wurde er zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurtheilt und zur Unterstützung seiner verhungerten Familie verpflichtet. Ein Londoner Polizeirichter, der den religiösen Emotionen nicht unzugänglich zu sein pflegt, würde wahrscheinlich glimpflicher mit ihm verfahren sein. Wenigstens wurde neulich ein Bäckergehilfe, der überführt und geständig war, seit längerer Zeit seinem Prinzipal Gelder unterschlagen zu haben, frei durchgelassen, weil der Angeklagte zu seiner Entschuldigung oder Rechtfertigung auszusagen lassen konnte: daß er ein eifriges Mitglied der Spurgeon'schen Baptistengemeinde sei und das gestohlene Geld in Bibel und Traktatbüchlein anlege, die er frei vertheile, um die Sünder zu erwecken und zu bekehren — ganz straflos durchgelassen. Im Allgemeinen jedoch war der Revivalismus während der letzten Jahre etwas in Verfall gerathen. Das Geschäft wollte nicht recht ziehen. Warum? Diese Frage wird jetzt von den Amerikanern Moody und Sankey thatsächlich beantwortet: weil die englischen Evangelisten das Geschäft nicht plump und grob genug betrieben, weil sie glaubten, ein gewisser Aufwand von Geist, Empfindung, Kenntniß und Kanzelschlüß gehöre dazu, um in unserer zivilisirten Gesellschaft Seelen zu retten, weil sie zu gut und gebildet für ihr Metier waren.

Diese Moody und Sankey betreiben den Revivalismus mit amerikanischer Geschäftskunde, mit einem

konzentrierten Pumbag, der zu großartigen Erfolgen führt, mit einer „strategischen Energie“, wie die hiesige Presse von ihnen rühmt, die unwiderstehlich wirkt, mit einer auf tiefer Menschenkenntniß beruhenden Nichtachtung von Anstand und Bildung, die wahrhaft bewunderungswürdig ist. Barnum könnte von ihnen noch viel lernen. Sie verstehen es grobe Keile auf grobe Klöße zu setzen, und sie haben ein unbegrenztes Vertrauen auf die menschliche Dummheit. Das ist das Geheimniß ihrer ungeheuren Erfolge. Die hiesigen populären Geistlichen treten bescheiden und eifersüchtig zur Seite und überlassen den amerikanischen Seelenabenteurern unbeschränkt die Mitte des Weges, der zu Ruhm und Lohn im diesseitigen und im jenseitigen Leben führt. Die strategische Energie und das organisatorische Genie der beiden Revivalisten haben große Dinge zu Stande gebracht, obgleich sie nur die gewöhnlichen Mittel des Pumbag anwenden, welche jeder Besitzer eines Kunstzirkus anwenden muß, wenn er ein volles Haus machen will. „Moody and Sankey“ in Nischenplakaten an allen Anschlagswandern, Eisenbahnstationen, Droschken und Umkleekabinen — ein herzliches Einverständnis mit der Presse, für deren Vertreter Hr. Moody gleich in seinem ersten Gebetmeeting beten ließ — ein einflussreiches Komitee, aus den Notabilitäten von Ceter-Hall, reichen und vornehmen Leuten, zum Durchbruch gekommenen Lords, Bierbrauere, Bankiers u. s. w. gebildet — gemietete Chöre an allen Straßenecken, welche Sankey'sche Hymnen singen — Straßenprediger, welche für Hr. Moody Sympathien werben — Scharen Erwecker, welche von Haus zu Haus gehen und im Namen der großen Meister zu erwecken suchen, oder wenigstens zu den großen Erweckungsmeetings einladen u. s. w. Natürlich gehört viel Geld dazu um eine so komplizierte Maschinerie des Pumbag in Bewegung zu setzen. Alle Fonds werden durch freiwillige Beiträge herbeigeschafft, und diese fließen so reichlich, daß die Herren schlechte Geschäftsleute sein müßten wenn sie nicht London mit einem bedeutenden (natürlich zu weiteren Seelenrettungen zu verwendenden) Kapital verlassen sollten. Natürlich haben sie auch dafür zu

Bankfrage und Zollsystem gehen uns gleichmäßig an. Wenn auch widerstrebend, können wir uns daher der Aufgabe nicht entziehen, an die Resultate des Wiener „Fachmänner“ Tages einige Bemerkungen zu machen.

Die volkswirtschaftlichen Kongresse haben in neuerer Zeit, ebenso wie die Juristen-Tage und andere Versammlungen von Fach-Kapazitäten eine eminente praktische Bedeutung erlangt. Die Gesetzgebungen und Regierungen machen sich die Resultate dieser Beratungen zumeist zu eigen und verwerthen die in denselben vereinbarten Prinzipien in den betreffenden legislativischen und administrativen Verfügungen mit Recht. Denn wenn die Praxis auf der richtigen Theorie basiert, so kann das Ergebnis einer solchen Verbindung uns nur ersprießlich sein.

Wir sind dann auch im Innersten überzeugt, daß die entschieden vom Geiste der Reaktion besetzten, die Errungenschaften der Zeit gänzlich ignorierenden Beschlüsse dieser neuen, in das Nationalökonomische übersehten Auflage des Wiener Kongresses bei den maßgebenden staatlichen Faktoren Cisleithaniens ganz wirkungslos verhallen werden. Wenn die Herren De Pretis und Bahgans vielleicht auch nicht in allen Stücken auf der Höhe der modernen wirtschaftlichen Anschauungen stehen und bei manchen Gelegenheiten gezeigt haben, daß sie den Anforderungen der Lage nicht ganz gewachsen sind, — die Zustimmung zu Maximim, welche die helle offene Reaktion bedeuten, steht von ihnen doch gewiß nicht zu erwarten und noch weniger vom Parlamente Cisleithaniens.

Doch, es ist nicht unsere Aufgabe, den maßgebenden Faktoren Oesterreichs ins Gewissen zu reden. Wenn auch sie auf den sonderbaren Einfall kämen, nach den Dogmen der Gelehrten vom Verchenfeld und vom Neubau selig werden und ihr Land selig machen zu wollen, so haben wir dazu weiter Nichts zu bemerken. Nur müssen wir es als ganz selbstverständlich betrachten, daß mit dem Aufgeben der freihändlerischen Prinzipien, auf denen die Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und unserem Lande ausgeprochen wurde.

Daß die Inaugurierung schutzzöllnerischer Prinzipien in Oesterreich übrigens für lange Zeit Dank den zwischen unserer Monarchie und den meisten europäischen Staaten abgeschlossenen Zoll- und Handelsverträgen ohne einen effektanten Vertragsbruch gar nicht möglich ist, indem diese Verträge ausnahmslos auf freihändlerischem Prinzipie basiren, das möchten wir im Vorübergehen bemerken. Wir beschränken uns diesfalls darauf, auf unseren an anderer Stelle abgedruckten Sitzungsbericht hinzuweisen. Aber die Beschlüsse, welche die Weisheit der in Wien versammelt gewordenen nationalökonomischen Fachkapazitäten zu Tage gefördert, würden,

arbeiten und das Eisen zu schmieden solange es heiß ist. Täglich halten sie 4 bis 5 Meetings, theils Gebetsversammlungen, theils eigentlichen Erweckungsgottesdienste.

Ihren Saum auf London haben sie von drei Seiten eröffnet, von Norden (Hauptquartier: Agrikultural Hall in Islington), von Osten (Hauptquartier: Pavillon Theatre in Whitechapel), von Süden (Hauptquartier: Wesley'scher Reiterzirkus in Westminster-Road). Die Generalkommandantur befindet sich in Exeter-Hall, wo sich die vornehmeren Seelen des Morgens zu einem speziellen Gebetsteig vereinigen und das leitende Komité in Permanenz sitzt. In der uns benachbarten Agrikultural Hall, dem geräumigsten Lokale Londons (ursprünglich zu Viehausstellungen bestimmt), drängen sich allabendlich 15 bis 20,000 Menschen zusammen, um sich erwecken zu lassen, oder um sich christlich zu amüsiren. Worin besteht aber das fromme Amüsement? Hr. Moody predigt, wenn man seinen Vortrag überhaupt eine Predigt nennen kann. Er gesteht selbst, daß er nicht predigen könne; aber daß Gott einen anderen Mann an seinen Platz stellen würde, wenn er das Predigen für nöthig hielte. Seine Vorträge bestehen vielmehr aus einer durch ihre Willkürlichkeit frappirenden Bibelrezese. Er nimmt eine oder zwei biblische Geschichten her, die er durch grobe amerikanische Scherze zu erläutern und durch den Slang der amerikanischen Straßen dem Fassungsvermögen eines gemischten Publikums nahe zu bringen sucht. Diese Art der Kanzelberedbarkeit ist ja auch nichts neues. Auch der hiesige Baptistenprediger Hr. Spurgeon verdankt seine Popularität zum großen Theil dem Geschick, womit er die Orthodogie seiner Predigten durch Scherz und Wit würzt, und Erbauung mit Ergötzlichkeit verbindet; aber Hr. Spurgeon ist ein wirklicher Kanzelredner, ein moderner Abraham a Sancta Clara und vor Allem ein geistreicher und gebildeter Mann, wenn auch kein sehr gelehrter Theolog. Herr Moody ist nichts von alledem, und doch hat er jenen den Rang abgelaufen, weil er es größer anfängt, weil er die Bedürfnisse der menschlichen Dummheit richtiger zu beurtheilen versteht, weil er seine „strategische Energie“ wirksamer verwerthet. Herr Sankey predigt gar nicht, aber er ist

wenn praktisch verwerthet, einerseits den Interessen Ungarns präjudiziren und andererseits, da wir uns eben nicht präjudiziren lassen wollten, an die Stelle der im Interesse Oesterreichs zu mindest ebenso sehr als in dem unferigen gelegenen Solidarität einen Antagonismus setzen, den gewiß Oesterreich nicht am wenigsten zu bedauern hätte.

Das Bankwesen soll, wenn es nach dem Wunsche der Herren Schutzzöllner vom Wiener Kongresse geht, zentralisirt, die zisleithanische Industrie durch einen 10- bis 20prozentigen Zoll geschützt werden. Ins Praktische überseht, heißt dieses so viel, als die Wiener Nationalbank soll auf Kosten beider Hälften der Monarchie ihr ausschließliches Privilegium zugesichert und verbrieft erhalten, die Geschäftszweige einiger Wiener und Brünner Fabrikanten sollen von Staatswegen auf Kosten des Landes protegirt werden.

Wir wiederholen es, wir sind davon überzeugt, daß Regierung und Gesetzgebung Cisleithaniens sich den Anforderungen des Zeitgeistes und den aus den konkreten Verhältnissen hervorgegangenen praktischen Ergenzen nicht so sehr verschließen werden, um ihre Wirtschaftspolitik nach der Fagon der Koryphäen vom Wiener Kongresse einzurichten. Sollte dieses wider Erwarten dennoch geschehen, so würde auch Ungarn wissen, was es zu thun hat. Die Aktionsfreiheit Ungarns ist schließlich durch die Herren vom Neubau und von Verchenfeld nicht wegdefretirt worden. Es wurden wohl ohne uns Beschlüsse gefaßt, zum Glück aber nicht über uns.

In allen Fällen aber, denken wir, wäre es an der Zeit, daß auch die berufenen Faktoren Ungarns endlich daran dächten, in geeigneter Weise kundzugeben, wie hiezulande unsere Interessen aufgefaßt werden. Nicht, als ob wir befürchteten, daß unser Recht auf unabhängige Wahrung unserer wirtschaftlichen Interessen durch ein längeres Stillschweigen verjähren könnte, aber es würde nicht schaden, wenn wir, um Mißverständnissen vorzubeugen, unseren Herren Nachbarn zu verstehen geben würden, daß die Handelspolitik Ungarns nicht in Wien, sondern in Budapest gemacht wird.

Budapest, 8. April. (In Angelegenheit der Dsbahn) wurde auch der neuere Bericht der nach „Naplo“ ganz objektiv gehalten ist vom Referenten Eugen Szepiály angefertigt; die betreffende Subkommission wird demnächst ihre diesbezüglichen Beratungen beginnen.

Budapest, 8. April. Die Steuerkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heute um halb 10 Uhr Morgens abgehaltenen Sitzung die vom Hause ihm zur Reformulirung zugewiesenen Paragraphen der Jagdgesetz-Vorlage in Verhandlung gezogen. Bei den §§. 9 und 11 entwickelte sich ein so lebhafter Ideen-Austausch, daß die Kommission ihre Aufgabe bis zum Beginn der Reichstags-Sitzung nicht beenden konnte, und deshalb die Verhandlung morgen fortzusetzen beschloß.

Budapest, 8. April. In Karlsburg hat die Wahl zum Staatssekretär nachgewiesenen Abgeordneten Neubau begonnen. Dem Baron Gabriel Kemény steht der von der Opposition der Rechten aufgestellte Gegenkandidat Professor Viro gegenüber.

Budapest, 8. April. Im Theresienstädter Klub fand heute Abends eine Fusionsberatung statt. Es waren circa 60 Wähler (von 3000) erschienen. Herr Stephan Balassa präsidirte. Nach einer kurzen Debatte wurde die

von der Vorlesung zu der Erweckungsmission ausgestattet worden mit einem schrillen Fistelnor, der ihn befähigt, erbauliche Hymnen zu singen, theils Solo, theils als Chorführer. Auf den Gesang legen Beide mehr Gewicht, als auf das Predigen. Ihre eigenen Gesangbücher werden an der Thür verkauft, und schon dieses Nebengeschäft muß eine hübsche Summe Geldes einbringen. Es kann nie zu viel gesungen werden, erklärte neulich Herr Moody, je mehr der Christ singt, desto näher ist er bei Gott und seiner Erlösung! Die Melodien der Sankey'schen Hymnen rührten mich, da ich in mehreren derselben alte Bekannte aus meiner Studentenzeit wieder fand. Die Melodien des Gaudemanns (igitur, des „In einem kühlen Grunde“ weckten unverkennbare An-dacht. Nach jedem Meeting begeben sich Hunderte aus der Halle in den Inquiry Room, um sich als „erweckt“ zu melden, in dieser Eigenschaft verzeichnet und als Gehilfen an frommen „Wert“ angestellt zu werden.

Es ist eine harte Thatsache, an der die Fanatiker der Bildung und des Fortschritts Bescheidenheit lernen können, daß dieser Revivalskandal hier gegenwärtig alle anderen Interessen verdrängt hat. Ganz London ist sensationell erregt, bis zum religiösen Wahnsinn begeistert, und Niemand scheint so viel Muth oder Selbsterkenntniß zu besitzen, daß er offen gegen die beschämenden Ausstellungen zu protestiren wagt. Der Kagenjammer kann natürlich nicht ausbleiben, aber gegenwärtig hat der Krausch kaum seinen Höhepunkt erreicht. Die englischen Geistlichen sind natürlich nicht gut auf die amerikanischen Konkurrenten zu sprechen, und sie werden daher von diesen mit souveräner Verachtung behandelt. Herr Moody kündigte an, daß er zur Fortsetzung des „Werkes“ in England, praktische Revivalprediger aus Amerika und Australien telegraphisch hieher beschieden habe, und daß einer aus Kalifornien bereits angekommen sei. Also nicht einmal zur „Fortsetzung des Werkes“ sind die englischen Prediger gut genug! Herr Moody hat Vertrauen auf seine Mission und auf die menschliche Dummheit, an dem Urtheil der Gebildeten braucht ihm daher nichts gelegen zu sein. („A. A. Btg.“)

Fusion zwischen rechts und links im Prinzip proklamirt und eine aus zehn Personen bestehende Kommission gewählt, welche eine große Fusions-Wählerversammlung vorbereiten soll. Diese Kommission besteht aus den Herren: Dr. Jakob Weiß, Georg Höfler, Johann Kullay, Gabriel Kaniy und Franz Herz von der ehemaligen Linken; Joseph Török, Adolph Schwegler, Stephan Mendl, Dr. Sigmond Adler und Alexander Szarvay von der ehemaligen Rechten.

### Aus dem Reichstage.

B u d a p e s t, 8. April.

Nach der Interpellation des Abgeordneten Floczy, welche wir im Abendblatte mittheilten, wurde der Gesetzentwurf über die Einführung einer Dienerschafts-, Wirthschafts-, Wagen- und Pferdesteuer in Beratung gezogen, und, wie wir schon gemeldet, im Allgemeinen ohne Debatte angenommen.

In der Spezialberatung beantragte Blasius Orbán bei §. 9, welcher von den Ausnahmen bezüglich der Spielsteuer handelt, es möge auch die in Kurorten befindlichen Billard- und Spielstühle unter den Ausnahmen aufgenommen werden, weil dieselben im Interesse der leidenden Menschheit nöthig seien. Nachdem aber Referent Daniel entgegnet hatte, daß bei Spielstühlen auch in Wärdern zumeist nur von Nicht-Kanfen gebraucht werden, wurde Orbán's Antrag abgelehnt und der Paragraph unverändert angenommen.

Ueber §. 16, welcher die Ausnahmen bezüglich der Wagen- und Pferdesteuer aufzählt, entwickelte sich eine längere Diskussion.

Ferdinand Horánky beantragte nämlich mehrere Modifikationen: erstens sollen nicht nur die Beamten, sondern auch die ständigen Polizeibeamten, (bezüglich der nötigen Wagen und Pferde) steuerfrei sein; zweitens soll die diesbezüglich besichtigte Steuerfreiheit der Advokaten, Aerzte und Ingenieure wirtlichen Umständen gewöhnlich in günstigen finanziellen Verhältnissen leben und diese geringe Steuer leicht tragen können; drittens soll zwischen ledigen und verheiratheten Landwirthen kein Unterschied gemacht, sondern ausgeprochen werden, daß Landwirthe zwei Wagen, zwei Zugpferde und ein Reitpferd beirathete Landwirthe drei Wagen, vier Zug- und zwei Reitpferde, ledige Landwirthe zwei Wagen, zwei Zug- und ein Reitpferd steuerfrei halten dürfen. Endlich beantragt Redner einen neuen Punkt, demzufolge die Wagen und Pferde der Feuerwehrcorps steuerfrei sein sollen. (Zustimmung.)

Finanzminister Széll erklärte sich ebenso wie der Kommissions-Referent Daniel mit diesen Amendements einverstanden.

Alexander Körmeny beantragt außerdem, daß auch die Wagen und Pferde der Elementar- und Kantoren steuerfrei sein sollen.

Johann Paczolat hält diese Besteuerung überhaupt für keine Luxussteuer, denn in vielen Gegenden unseres Vaterlandes könne man besonders im Frühjahr und Herbst ohne Wagen und Pferde gar nicht fortkommen. Eine Erleichterung dieser Steuer aber kann er schon gar nicht billigen und erklärt sich darum gegen die Amendements Horánky's.

Paul Moricz kann das Amendement Horánky's bezüglich der Landwirthe nicht billigen; denn seiner Ansicht nach müsse zwischen ledigen und Verheiratheten ein Unterschied gemacht werden, weil die Letzteren nicht dafür bestraft werden dürfen, daß sie Gott mit einer großen Familie gesegnet hat.

Josef Madarasi will die ganze Weglassung dieses Punktes, denn es sei hier von Peuten die Rede, die am ehesten Steuer zahlen können.

Paul Szontagh schließt sich der Ansicht Paul Moricz's an, während Franz Domahidy alle Amendements Horánky's acceptirt.

Demeter Boncs beantragte den Zusatz, daß nur jene Pfarren, welche eine Parochie besitzen, für ihr Gebiets Steuerfreiheit genießen sollen. (Zustimmung.)

Nachdem sich noch Ferdinand Szederényi für die Amendements Horánky's erklärt hatte, wurde abgelehnt und die Amendements Horánky's mit 77 gegen 66 Stimmen angenommen, ebenso der Zusatzantrag des Abg. Boncs.

Die übrigen Paragraphen wurden ohne Debatte theils unverändert, theils mit unwesentlichen parlamentarischen Modifikationen angenommen, womit diese Vorlage erledigt ist.

Am Schluß der Sitzung überreichte Emeric Hüßler den Bericht der Zentralkommission über den Gesetzentwurf, betreffend den Ausbau des Nationaltheater-Bauhauses. — Diese Vorlage wird nächste Woche verhandelt werden.

Morgen gelangt der Gesetzentwurf über die Kapitälzinsen- und Rentensteuer zur Verhandlung.

Schluß der Sitzung: 2 Uhr Nachmittags.

Das Oberhaus hat heute ebenfalls eine Sitzung gehalten, die der Präsident Sr. Erzherzog Georg v. Maláth um 11 Uhr eröffnete und in welcher von Seite der Regierung die Minister Wendheim und Tereost anwesend waren.

Präsident Maláth meldete zunächst, daß das Oberhausmitglied, Baron Gabriel Prónay am 1. d. in Florenz gestorben sei. Seit 36 Jahren, nämlich seit 1839 — lagte der Präsident, — nahm der Verstorbene an unserem politischen Leben, in welches er zuerst als Abgeordneter des Turóczer Komitats eintrat, Theil. Der Verstorbene war durch seinen warmen Patriotismus, seine Bildung, seinen bedachtenswerthen durch die hervorragende Persönlichkeit und verdient insbesondere durch die hohe Stellung, welche er als Oberinspektor der Familie des Königs einnahm, daß das Haus den Schmerz der Familie des Verstorbenen theile und dies im Protokolle ausdrücke.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Emeric Hüßler überbringt die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über die Gerichtsreferendare und die gerichtlichen Justizler, ferner die vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetzentwürfe über die Pensionirung der Volkshullehrer, über die Erhöhung der Lizenzgebühren für den Import ausländischer Tabake und Tabakfabrikate, über die Pungirung, über die Stempelpflicht der schießschießgerichtlich Documente, über die Inaristikation der letzten Anleihe, über die Transport-, Hauszins- und Stempelgebühren.

Die sanktionirten Gesetze werden promulgirt und deren Hinterlegung im Landesarchive beschloffen. Graf Johann Szirály weist darauf hin, daß einige der jetzt überbrachten Gesetzentwürfe nur Veränderungen der bestehenden Steuern, einige derselben aber, so wie der Gesetzentwurf über die Transportsteuer, neue Steuergattungen einschließen. Nach über die Transportsteuer, neue Steuergattungen einschließen. Nach dem nun das Oberhaus ein gleichberechtigter Faktor der Legislative sei, könne es wohl mit Recht fordern, daß das Ministerium genaue Aufklärungen über die Finanzlage und das Finanzprogramm gebe, damit das Haus in der Lage sei, über die neuen Steuergattungen einen Beschluß fassen zu können. Redner ersucht den anwesenden Ministerpräsidenten, durch den Finanzminister dem Hause genaue Aufschlüsse über das Budget und das Finanzprogramm geben zu wollen und stellt den Antrag, daß bis dahin nur diejenigen Gesetzentwürfe, welche Veränderungen

schon bestehender Steuergesetze anstreben, von den Kommissionen in Verhandlung gezogen werden sollen. (Zustimmung.)  
 Ministerpräsident Baron Wenckheim findet die Bemerkungen des Vorredners vollkommen richtig, der Finanzminister konnte heute im Hause nicht erscheinen, weil seine Anwesenheit im Abgeordnetenhause, wo gerade Finanzgesetze beraten werden, notwendig ist. Der Finanzminister wird gerne bereit sein, die gewünschten Aufklärungen zu geben und ersucht Redner den Präsidenten die nächste Sitzung für Samstag anzuberaumen, in welcher der Finanzminister erscheinen werde. (Zustimmung.)

Graf Johann Sziklay bringt in Erinnerung, daß er am 12. Dezember v. J. eine Interpellation an den damaligen Finanzminister gerichtet habe, ob er geneigt sei, den Zeitungsstellenpost einzuführen. Auf diese Interpellation sei bis heute noch keine Antwort erfolgt; er erneuere daher dieselbe und richte an den Präsidenten das Ersuchen, sie dem Finanzminister zuzustellen.

Da kein weiterer Gegenstand sich auf der Tagesordnung befand, wurde die Sitzung geschlossen; die nächste Sitzung findet übermorgen Samstag statt.

### Der Kaiser in Venedig.

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

I.

Venedig, 5. April.

Der Markusplatz ist so vollgepropt von Einheimischen und Fremden, daß man nichts sieht als ein schwarzes Ungethüm, welches sich auf der gewaltigen Piazza dehnt und redt. Ich habe mir mit großer Mühe ein Tischplätzchen vor einem Café erobert und lasse mich umbrasen und umtosen von der vieltausendköpfigen Menge, die nur einen Gedanken hat und sich in der Art des Taumels, in dem Alles schwimmt nur des Einen bestimmt bewußt ist:

L'imperatore è qui! der Kaiser ist da! Der Kaiser ist da, er ist heute um 11<sup>1/2</sup> Uhr Pester Zeit hier angekommen.

Um 10 Uhr hatte ich mit meinem Barcainoso die Unterhandlungen bezüglich der Fahrt nach dem Bahnhof zu einem für beide Theile befriedigenden Abschluß gebracht (der Schelm verlangte nämlich 80 Lire, begnügte sich aber schließlich mit 30 Lire) und nachdem für den Anderer noch ein Trinkgeld ausbedungen war, stiegen wir von der Piazzetta ab. Der Vormittag war ziemlich kühl; von der Adria wehte es nordöstlich rauher herüber und der Himmel war vollkommen bewölkt; dem Wetter schien daher das Wein näher als das Lachen; ganz anders aber die Bevölkerung, ganz anders die alten Palazzi, an denen vorüber unsere Gondel glitt. Da hatte sich jedes Haus seiner Vorräthe an Fahnen, Teppichen und kostbaren Geweben und Gobelins begeben und Alles, was nur schön, das heißt bunt und kostbar war, hing zu den Fenstern hinaus. Besonders prächtig anzuschauen war der Palazzo Vendramin, in welchem einst Tasso geliebt aber nicht geliebt und das Marmorhaus, welches die Stadt Venedig einst der schönen Katharine Cornaro geschenkt. Es ist etwas Seltsames, wenn diese verwirrten Denkmäler einer vergangenen Zeit der Herrlichkeit und Pracht sich wieder zu fühlen beginnen und einen Theil des Glanzes, den sie einst geborgen, der allgemeinen Schaulust preisgeben und gar wunderbarlich gemüthet es uns, wenn das Können hinter dem Wollen mit einem weiten Mannes Schritt, mit einem Schritt, wie ihn die Zeit zu gehen pflegt, zurückbleibt.

Das breite grüne Wasser, welches der Kanale Grande genannt wird, war heute besonders hell und besonders belebt. Die Sechshunderter des Poses und der Patrizier schossen pfeilschnell dahin und riefen den Reid so manches langsamer fahrenden Passagiers wach. Die Fahrstraße war jedoch heute nicht so breit wie gewöhnlich, denn beide Ufer waren von einer Anzahl von Gondeln in Anspruch genommen und letztere waren dicht besetzt von einer riesigen Menge Neugieriger und Schaulustiger. Desgleichen stiegen von den Palazzos aus allen Fenstern die schönen Sprößlinge der alten Geschlechter mit den großen schwarzen Augen — ja selbst die Dächer waren besetzt.

Vor dem Bahnhof legt sich eine eiserne Brücke über den Kanal, dies war die Grenze für die Privatgondeln, weshalb es vor dem Bahnhof förmliche Seeschlachten um einen guten Landungsplatz gab. Der Bahnhof selbst war in seiner Fronte mit rothen Teppichen geschmückt und im Innern hat er einen bedeutenden Aufwand von italienischen und österreichischen Fahnen in Anspruch genommen. Doch war als österreichische Fahne die ehemalige gelbe Reichsflagge mit den schwarzgelben Franzen in Anspruch genommen; in Kanale Grande hatten nur die Offiziere der Gesamtschiffahrt das Vordertheil von ihren Barken mit der schwarzgelben Fahne, als Zeichen ihrer Landesangehörigkeit geschmückt.

Der Bahnhof ist eine etwa 100 Klafter lange Halle; auf der einen Seite, auf welcher sich der Hofsalon, eine mit gelben Möbeln, Tapeten von derselben Farbe und der von italienischen und österreichischen Fahnen umgebenen Blöcke des Königs ziemlich hübsch ausgestattete Räumlichkeit befindet, war bereits eine Kompanie der französisch aufgeputzten Carabinieri und ein Bataillon Infanterie aufgestellt. Der erste von den gleich hierauf erschienenen Spitzen der Behörden war der italienische Gesandte in Wien Graf Robilant, der die schöne Gemalin seines österreichisch-ungarischen Kollegen des Grafen Wimpffen in den Hofsalon geleitete. Um halb 11 Uhr war der Perron von hohen italienischen Offizieren und Hofwirthenträgern gefüllt, unter welche sich die anwesenden zahlreichen jede Truppengattung unserer Land- und Seearmee repräsentirenden Offiziere und die unserer Monarchen vorausgeleiteten Hofchargen gemischt hatten. Besonders erwähnen möchte ich den General Pianelli, welcher morgen die Revue bei Vigonza kommandiren wird, — unsere Landrente, die Grafen Esterházy und Verchtold, beide in sehr schöner Magnaten-Gallatracht, den Oberstthauptmann Thais und General Türkheim. Anerkennung verdient wohl die Courtoisie der hiesigen Polizei, welche es dem Takte der Journal-Berichterstatter

\*) Die obigen zwei Briefe sind uns erst heute zugegangen.

überließ, einen ihnen günstig scheinenden Standpunkt zu wählen, wie denn überhaupt die Zuverlässigkeit der Behörden und Hofämter bei der Zusendung von Einladungen und dergleichen die Gepflogenheit ihrer Wiener und Budapest Kollegen weit übertraf.

Um 11<sup>1/2</sup> Uhr bliesen die Hörner der Hauptwache den Generalmarsch, der König kommt. Viktor Emanuel erschien in seiner Marschallsuniform mit dem Großkreuze des Stephans-Ordens, mit ihm erschienen der Kronprinz Humbert, der Prinz Amadeo und der Herzog von Genua. Die Prinzen und der König begaben sich in den offen gelassenen Salon, wo sich Ersterer ganz angelegentlich mit der Gräfin Wimpffen unterhielt. Nun erklärte sich der Telegraph, der bisher zwischen Görz und Venedig schon genug fleißig gearbeitet hatte, in Permanenz; alle Minuten erhielt der König einen Bericht über die Stelle, auf welcher sich der königliche Hofzug, der dem kaiserlichen Gaste bis nach Görz entgegengefahren war, soeben befand.

Um 12 Uhr war es, als der wirklich prächtige Train in Sicht kam. Die Lokomotive war vorne mit Fahnen und Kränzen geschmückt und ebensolche Bier trug auch der Tender und der letzte Waggon des Zuges. In Cormons war der Kaiser-König von dem Generaladjutanten des Königs, Menabrea, von dem Oberstlieutenant Govone und von dem Major Durand de la Peure, Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Italien, begrüßt worden. Auf allen Stationen waren Ehrenwachen postirt, welche den Salut abgaben. In Udine, wo der Zug 15 Minuten hielt, machten sämtliche Zivil- und Militär-Autoritäten ihre Anwartsung.

Der Hofzug glitt langsam in den Bahnhof ein; der Kaiser trat auf die Plattform seines mit wahrhaft königlicher Pracht ausgestatteten Salonwagens, die Militärkapelle intonirte die österreichische Volkshymne, die Hörner bliesen, die Trommeln wirkelten den Generalmarsch und überlöteten die Willkommgrüße, die beide Monarchen wechselten. So viel konnte ein der allerhöchsten Gruppe zunächst Stehender sehen, daß die beiden Monarchen einander umarmten und küßten, daß Franz Joseph den italienischen Prinzen, dem Grafen Robilant und der Gräfin Wimpffen die Hände drückte, und daß unser Monarch französisch sprach. Die Begrüßung währte kaum fünf Minuten. Dann schritt unser Monarch die Ehrenwache ab und hinaus ging's zur Gondel.

Mit Blumen und Seidenbändern geschmückt, Burgspit und Steuen mit prächtigen gräßlichen Schnitzereien geziert, wurde die Gondel von sechs Ruderern in reichen albanesischen Kostümen geleitet. Kaum hatte der Kaiser an der Seite des Königs auf den rosafeinigen Kissen Platz genommen, als die Gondolieri einsetzten und im Nu war das Fahrzeug hinter dem Ponte Ferrato und bald hinter dem Rialto verschwunden. Diese schnelle Fahrt hatte etwas verblüffendes an sich. Dieser Gondel voran führten, um den Weg frei zu halten, zwei ebenso kollette Gondeln von den besten Regatta-Fahrern der Lagunen geführt und auf ebenso reichen und duffigen Fahrzeugen hatte auch das beiderseitige Gefolge zum Theil Platz gefunden.

Um das, was nun folgte, zu beschreiben, bedarf es wieder ein übermenschliches Feder. An zweitausend schwarze Gondeln von einem festlich gekleideten Publikum besetzt, bildeten die Cortège; das war keine Gondelfahrt mehr, das war eine Wasserjagd. Wie die langen Kiele dahinschossen, einander voreilend hinter einander zurückbleibend, nie eine die andere berührend, und durch den Umstand, daß sie dennoch alle Platz fanden, die Lehre von der Undurchdringlichkeit der Körper Lüge strafend. Schwarz war der Kanal anzusehen und schwarz die Ufer an beiden Seiten. An den Treppen stand überall dichtgedrängt das Volk bis in's Wasser hinein und wo die Räumlichkeiten es gestatteten, hatte eine Militär- oder Zivilmusik-Kapelle Posto gefaßt. Bis zum Giardinale Reale, dem öffentlichen Garten, welcher die dem Kanal zugewendete Seite des Palazzo Reale bildet, währte die Seejagd. Denn da hielten die Ruderer der königlichen Gondel in der rasendsten Geschwindigkeit so pflöchtlich, als wären sie an eine Wand angerannt. Die beiden Monarchen stiegen aus; erst lange nachher folgte Graf Julius Andrássy in seiner bekannten glänzenden Generalsuniform, und folgten die Insassen der 12 von dem Munizipium zur Verfügung gestellten und die 50 königlichen Gondeln.

Von den vor der Piazzetta vor Anker liegenden Kriegsschiffen und von den Forts donneru rasch hintereinander die Salutsschüsse, sämtliche Glocken läuteten, es tönte und dröhnte allerorten, auf der Piazza spielten zwei Militärkapellen und es klingt und singt in den Lärken; der Kaiser-König ist in Venedig und soeben klebt ein namenloser Postaster seine gedruckte Huldigung an den Erbthronen aller Kaiser auf den Säulen der Prokuration auf; die Bildnisse des Kaisers werden mit großem Erfolg verkauft, von den Häusern vor der Markuskirche wehen mächtige italienische Fahnen und von dem Palazzo vis-à-vis die österreichische Flagge.

II.

Venedig, 5. April. Abends.

Zu einem Café in den Prokurationen schreibe ich Ihnen diese Zeilen in aller Eile, denn es ist bereits halb 9 Uhr, die Post will nicht warten und in einer Stunde muß ich einer Einladung Sr. Majestät des Königs von Italien Folge leisten und auf dem Valle, den er im Palazzo Reale seinem erhabenen Gaste gibt, erscheinen.

Ich habe zu meinem letzten Berichte noch etwas hinzuzufügen. Derselbe schloß mit der Ankunft des Kaisers vor dem Giardinale Reale; er hätte aber noch nicht da schließen sollen, denn die Monarchen gelangten durch den Palazzo auf den Markusplatz, wo die Garnison in Bataillons-Kolonnen aufgestellt war. Als Sr. Majestät erschien, rief das Publikum „Evviva l'imperatore, evviva el re!“ fünf Militärkapellen spielten abwechselnd die österreichische Volkshymne. Hierauf begaben sich die Monarchen in den Palazzo zurück; auf dem Wege in seine Appartements begegnete der Kaiser der Prinzessin Margherita, welcher er sofort die Hand küßte. Diese Begegnung machte es mög-

lich, daß der Kaiser nicht die Prinzessin in deren eigenen Appartements aussuchen mußte. Hierauf empfing Sr. Majestät die königl. Prinzen, den Minister Bistonti-Benofa, den Grafen Robilant, eine Deputation des römischen Senats und des römischen Parlamentes.

Kaum war das Militär abmarschirt, als sich der Platz wie auf Kommando mit einem Zivil-Publikum vollkommen füllte, welches nicht aufhörte „Evviva l'imperatore“ zu rufen. Mit brausender Gewalt schallte es durch die Prokurationen, schallte es an die grauen Mauern des prächtigen Palazzo und diese Ovationen dauerten so lang, bis der Kaiser auf dem Balkon erschien und sich verneigte. Hierauf erhob sich ein orkanartiges Händeklatschen. Der Kaiser erschien noch einmal mit dem König auf dem Balkon, sie reichen einander die Hände. Fremetisches Gwibarusen. Auch die Minister Andrássy und Benofa erschienen, wiederholte Ovationen, nicht enden-voller Applaus!

Drei Uhr war es bereits geworden, als der Kaiser-König seine in Venedig wohnenden Unterthanen empfing. Der Kaiser sprach mit jedem Einzelnen einige Worte, erkundigte sich nach dem Befinden, nach dem Zweck ihres Aufenthalts in Venedig, in deutscher oder ungarischer Sprache. Längere Zeit unterhielt sich Sr. Majestät mit den Grafen Paul Esterházy und Verchtold und mit dem Prinzen Hohenlohe, einem ganz jungen Dragoner-Rientenant.

Damit habe ich die Ereignisse des Nachmittags erschöpft und ich sollte nun zu der Beschreibung des Momentes, in dem ich dies schreibe, schreiten. Allein, ich sehe ein, ich hätte lieber nicht anfangen sollen, denn was hier sich dem Auge bietet, laßt keine Phantasie träumen. So viel Menschen, wie der Markusplatz heute sah, hat er wohl lange nicht gesehen und wird er kaum sobald wieder sehen. Der ganze Platz, bis in den letzten Winkel von einer Menschenmenge gefüllt, über welche sich das milchweiße Licht Tausender von Gasflammen gießt. Aus der Mitte des Menschengemoges hört man fünf Militärkapellen abwechselnd das „Gott erhalte“ spielen. Wo die österreichische Hymne erschallt, gibt es Jubel und Händeklatschen und Alles blickt zu den königlichen Fenstern hinaus, erwartend, daß der Gast des Königs sich wieder zeige. Pflöchtlich wird das Ganze von einem rothen Scheine überströmt: den Markusplatz überfluthet das Licht bengalischer Flammen; das farben- und formenprächtigste Gebäude der Welt wird illuminiert; wer würde die Pracht dieses Anblicks sich ausmalen können. Und immer neue Flammengarben werden herübergeschleudert; das Volk jauchzt, jubelt, applaudirt, schreit Evviva. Der Enthusiasmus scheint den Höhepunkt erstiegen zu haben.

Unterdessen haben die festlich bewimpelten Kriegsschiffe im Kanale ihre Beleuchtungsvorbereitungen beendet; Raaken und Masten sind flammenumzingelt, bengalische Lichter zucken hin und her, Raketen steigen auf in den nächtlich blauen Himmel und fallen in die reine blaue Fluth. Und nun beginnt der Springbrunnen auf der Piazza sein licht- und wasserprühendes Werk. Der Springbrunnen ist improvisirt, umso nachhaltiger ist das Jauchzen des Volkes ob dieses unerwarteten und unbefannten Anblicks.

Doch ich schreibe, denn die Post geht ab. Nur aus Bescheidenheit sage ich nicht: weil ich das vor meinen Augen flammende und jauchzende Meer nicht beschreiben kann.

### Vom Kongresse österreichischer Volkswirthe

(Von unserem Spezial-Berichterstatter.)

Wien, 7. April.

Die heute abgehaltene dritte und letzte Sitzung des Kongresses bot ein wesentlich verschiedenes Bild, verglichen mit den beiden ersten Sitzungstagen, denn es war der nicht allzugroße Saal des niederösterreichischen Gewerbevereins gedrängt angefüllt mit „Volkswirthen“, von denen Neubau und Lerdorf das stärkste Kontingent gestellt hatte. In hellen Haufen waren die Namen des Gewerbevereins herbeigeleitet, denn Wichtiges stand auf dem Spiele: Die Wahl des ständigen Ausschusses und die Frage der Jollpolitik in Verbindung mit den geschlossenen Handelsverträgen, deutlicher gesprochen, die Frage: Soll der Kongress österreichischer Volkswirthe eine Stellung in Oesterreich einnehmen, analog derjenigen, welche der deutsche Kongress durch eine Reihe von Jahren mit Erfolg behauptet hat, und die Mission übernehmen, der wirtschaftlichen Bewegung Oesterreichs ihre Bahnen anzuweisen, oder soll derselbe zu einer bloßen Interessenvertretung einer gewissen beschränkten Anzahl von Staatsbürgern herabsinken? Ehe jedoch zur Entscheidung dieser Frage geschritten werden konnte, war noch die Abstimmung über die Wahlfrage zu erledigen, welche bei einbrechender Dämmerung und sehr geleerten Räumen taftvoller Weise vom Präsidenten gefleht ausgeleitet worden war. Man einigte sich nach kurzer Debatte von einer Abstimmung über diese Angelegenheit überhaupt abzusehen, weil durch die gestrige Debatte die Aufsehen über diesen Gegenstand genügend geklärt worden seien, eine Abstimmung daher überflüssig erscheine.

Es wurde nun zur Wahl geschritten, welcher jedoch eine längere Debatte vorausging, weil der gemäßig freihändlerischen Kandidatenliste des Ausschusses eine streng schützlerische der Gewerbevereinspartei entgegengesetzt worden war. Trotzdem die letztere Partei ganz unzweifelhaft einer überwiegenden Majorität in der Versammlung gewiß war, zeigte sie sich doch zu einem Kompromiß mit den Freihändlern geneigt; es scheint ihr wohl darum zu thun gewesen zu sein, das Prestige des Vereins als volkswirtschaftlicher Kongress aufrecht zu erhalten, welches allerdings rettungslos in die Wüste gegangen sein würde, wenn durch den Ausschluß der wenigen Namen, welche in der wissenschaftlichen Welt einen guten Klang haben, der Kongress sich in einen rein schützlerischen Verein verwandelt hätte. Die List der schützlerischen Redner, sich als nummerisch schwächere Partei zu erklären, und der anderen angeblich stärkeren einen auf den Grundfuß der Parität basirten Vergleich anzutragen, und dabei diese Partei zu beschwören die geschlossene Parteilichkeit zu halten, war eine unfehlbar geschickte und hatte auch einen durchschlagenden Erfolg. Die Wahl erfolgte, nachdem durch ein Komité die Liste der 24 Ausschüßmitglieder festgestellt worden war, von denen 12 freihändlerisch geklärt sind und 12 der Schützlerpartei angehören, einfach durch Akklamation und zwar beinahe mit Einstimmigkeit. Zudem nun aber die freihändlerische Partei diesen schwächlichen Kompromiß acceptirte, hat sie sich selbst ihr Mittel gesprochen und hat sie das Schicksal des Kongresses besiegelt. Der Kongress



hinzuwirken, und dadurch zu einer besseren Qualifizierung Gelegenheit zu bieten. — P o u g r á c z, General m. p.

„Ellenör“ empfiehlt dieses Dokument der Aufmerksamkeit des Landesverteidigungsministers und bemerkt hierzu:

Der Honv. Offiziersaspirant, welchen das Offizierskorps seiner gegenwärtigen bürgerlichen Stellung wegen zur Vorbereitung nicht für geeignet hält“ und dem es auf die Seele gebunden wird, daß er „zu einer besseren Qualifizierung Gelegenheit bieten“ wolle, ist als Chorist beim Nationaltheater angestellt und zeugt von seinem Bildungsgrade der Umstand, daß er die Offiziersprüfung mit gutem Erfolge abgelegt hat. Die Frage ist jetzt nur die: welche „Mängel“ sind zu beseitigen, damit der Mann als gebessert erscheine und das Offizierskorps ihn als zur Vorbereitung geeignet „qualifizire“, ihn, der sein Brod nur auf redliche Weise verdient und nur die Offiziersprüfung mit gutem Erfolge abgelegt hat? Der Herr Minister würde uns sehr verpflichtet sein, wenn er sich diesbezüglich Anklärung verschaffen und dem Substitut fund und zu wissen thun wollte, welche „bürgerliche Stellungen“ vom Gesichtspunkte des qualifizierenden Offizierskorps aus für elegant und welche nicht für elegant erachtet werden, und inwiefern der ehrbare Brodwerb im Verhältnisse zum Schmarotzen und Nichtstun eine dehonorirende Beschäftigung involvire? Diese Anklärung fordern wir umso mehr, als wir — „Ellenör“ — sichere Kenntnis von einem sehr traurigen Falle haben, wo eine ähnliche Qualifizierung einen Offiziersaspiranten, dessen bürgerliche Stellung als nicht genug elegant befunden wurde, zum Selbstmorde trieb.

[Zur Aufhebung des Brückenzolles.] Der Ofner Bürger, Herr Professor Emerich v. Mikszits, hat einen Entwurf ausgearbeitet, welcher die sofortige Aufhebung des Brückenzolles für Fußpassanten fordert. Den entfallenden Ertrag der Passantensteuer glaubt der Verfasser durch einen gewissen Prozentanlass der Zinskreuzer zu decken.

[Todesfälle.] In Wien ist vorgestern der Universitätsprofessor Dr. Peter H a r u m, der durch mehrere Jahre auch an der hiesigen Universität wirkte, im Alter von 50 Jahren gestorben. — Aus Baden-Baden wird der Tod des Dichters Georg F e r w e g h gemeldet.

[Das Konzert] der Pianistin Bottens Editame (Mathilde Smetow) findet Freitag den 9. d., Abends 8 Uhr, im Pustkafel der „Hungaria“ statt. Das Programm enthält folgende Nummern:

1. „Sérénade Hongroise“, von Bottens Editame; Fragment aus der Oper „Rinda“ von Donizetti, für Violine, vorgetragen von den Herren B. Márton und Franz Kovács jun.
2. „Zád Alira“, von Franz J., gesprochen von Herrn Béla Beresényi.
3. „Le Gondolier“ Barcarole de Concert, von Bottens Editame, vorgetragen am Klavier von der Komponistin.
4. „Es war ein alter König“ und „Alra“, von Rubinstein, gesungen von Herrn J. Schwarz.
5. „Opus 49“, vorgetragen am Klavier, von Bottens Editame.
6. „Voreley“, von Liszt, gesungen von Herrn J. Schwarz.
7. „Klemér dalai“, für Violine, vorgetragen von den Herren B. Márton und Franz Kovács jun. — Accompagnateur ist Herr J. Schwarz.

[Die Volksküche des I. Bezirkes] hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens 7974 Portionen verabfolgt, deren Kosten sich auf 834 Gulden und 17 kr. belaufen, nachdem nun jede Portion auf 85<sup>1</sup>/<sub>100</sub> Kreuzer zu stehen kam, so verließ ein Reingewinn von 43 Gulden und 67 kr. Da außerdem noch die „grauen Schwefelern“ bei Auflassung der Volksküche verschiedene Viktualien im Werthe von 19 Gulden und 51 Kreuzer spendeten, so kann man den durch die Sparsamkeit der Damen Frau von Magyar, Frau von Dstois und Leichmann erzielten Nutzen mit 63 Gulden und 18 kr. beziffern. — So berichtet die „Korrespondenz“ doch ist die Berechnung der Kosten und des Ersparnisses absolut nicht verständlich.

[Verkehrsstörung.] Auf der nördlichen Linie der ung. Staatsbahnen mußte der Verkehr wegen eines zwischen den Stationen Stubnya-Zeplyez und Káro-Prichöz durch Hochwasser verursachten Dammbrechens gestört eingestellt werden. Da selbst die Passagiere über die schadhafte Stelle nicht hinweg können, werden Fahrten auf dieser Linie nur bis Stubnya ausgegeben. Die Unterbrechung dürfte einige Tage dauern.

[Zerfahrten und Ende eines Wüffels.] Gestern Abends hat ein schon gewordener Wüffel in der Umgebung der Hauptstadt und endlich in Budapest selbst Hunderte von Personen in Angst und Schrecken versetzt. Ueber diesen Vorfall wird aus Folgendem berichtet:

Gestern Nachmittags langte ein Transport Hornvieh in Steinbruch an. Bei der Ausladung wurde ein Wüffel scheinbar Alles, was ihm im Wege war, zu Boden und riß mit der Schnelligkeit eines Windhundes aus. Der Wüffel rannte von Steinbruch nach der Prinz-Büste, von dort nach Kereztur, dann über der Káro durch das Stadtwäldchen. Von da aus nahm das Thier seinen Weg nach der äußeren Waitnerstraße, passirte an der Spiritusfabrik vorüber und gelangte an die Donau. Der Wüffel sprang in den Strom, schwamm bis zur Margaretheninsel, durchkreuzte diese und schwamm dann wieder über den Ofner Donauarm. Als er gegen 7 Uhr Abends das Ofner Ufer erreichte, rannte er entlang der Hauptgasse bis auf den Bombenplatz, wo der Konstabler Nr. 511 den Versuch machte, das wilde Thier anzuhalten. Der Wüffel rannte den Konstabler nieder und setzte seinen Lauf entlang der Donau, bis zur Kettenbrücke fort, bis er in die, nächst dem Kettenbrückengebäude tiefliegende Park-Anlage gelangte. Dort wurden alle möglichen Versuche gemacht, um das Thier zu bändigen, jedoch erfolglos. Der wüthigstehende Wüffel haufte durch anderthalb Stunden in dieser Anlage, die arg zugerichtet wurde. Eine zahlreichere Menschenmenge hatte sich an sicheren Orten postirt und sah diesem Schauspiel zu. Da alle Versuche vergebens blieben, so wurde der wilde Wüffel Abends nach halb 9 Uhr durch den Wüffelmacher Paul Schläger erschossen. Erst heute Früh konnte der erschossene Wüffel aus der arg verwilderten Parkanlage transportirt werden. Es ist bereits konstatiert, daß dieses Thier Eigenthum des Viehhändlers Stephan Budai ist, dessen Einruirung veranlaßt wurde, da der wilde Wüffel auf der entfernten Strecke, die er durchrannte, manchen Schaden verursachte und auch mehrere Personen niedergedrückt und verletzt haben soll.

[Der Souffleurkasten des Nationaltheaters] wanderte gestern — auf dem Rücken eines Mannes — zum Thore hinaus. Darob panischer Schrecken unter den im Hofe versammelten Schauspielern, denn sie glaubten der neue Ministerial-Kommissar habe den Souffleurkasten kastirt.

damit die Schaulpieler ihre Rollen fortan fleißiger einstudiren. Nachträglich erfuhr man aber, daß der Souffleurkasten nur vergrößert werden soll, weil seine Ausstattung bisher eine schlechte war.

[Militärisches.] Das in Moor und Konkurrenz stationirte Husaren-Regiment „König Wilhelm III. von Preußen“ Nr. 10, welchem dort an ärarischen Gebäuden nur eine Stabsoffiziers-Wohnung, ein Spitalgebäude, eine Kavallerie-Stallung, ein Pulver-Magazin und eine gedeckte Reitschule zur Verfügung steht, wird demnächst wegen Entlastung der gegenwärtigen Quartierträger im Einvernehmen mit dem kön. ung. Landes-Verteidigungsministerium, die Sommerdislokation beziehen, und so wird dies successive, bei allen in Ungarn stationirten Kavallerie-Regimenten erfolgen.

[Der abgewiesene Besuch.] Franz List ist in Wien. Gestern Vormittags nun wollte er bei dem Besitzer und Inwohner eines hochadeligen Hauses der Ringstraße vorkommen. Der Portier trat dem berühmten in das Habit des Abbé gekleideten Gaste entgegen und fragte ihn, ohne ihn zu kennen, wohin er wolle. List jagerte nicht mit der Antwort und nannte eine Persönlichkeit. „Ist nicht zu Hause“, entgegnete der galonirte Portier barsch und kurz angebunden. List ließ sich nicht aus der Fassung bringen und sprach: „Aber so sagen Sie mir doch gefälligst, wann, an welchem Tage und zu welcher Stunde der Herr . . . zu sprechen ist?“ „Für geistliche Herren niemals“, war die unhöfliche, mit einem scharfen Blicke begleitete Antwort des Hüters, der in dem Besuche irgend einen Bettelmönch vermutete. — List lächelte, murmelte etwas vor sich hin und ging seiner Wege. Gegen die Intoleranz dieses Portiers gab es eben im Momente keinen Reurs und keinen Appell.

Fortsetzung der Tagesneuigkeiten befindet sich auf Seite 9.

### Vereinsnachrichten.

[Ungarischer Landes-Beamtenverein.] Die Konsum-Sektion dieses Vereines fordert in Folge der vom Vereins-Ausschusse erhaltenen Vollmacht hiemit die in der Hauptstadt mit Lebensmitteln, namentlich mit Spezerieen, Mehl, Salz und Fleisch handelnden Berufe auf, sie mögen, insofern sie mit dem genannten Vereine in ein Lieferungsverhältnis zu treten wünschen, freundlichst unter Beifügung ihrer Preiskarte ihre Offerte gleichzeitig mit den in Prozenten auszudrückenden Preisermäßigungen bis zum 31. I. M. im Vereinssekretariate einreichen.

[Die naturwissenschaftliche Gesellschaft] wird Samstag, am 10. d. um 6 Uhr Abends im heimischen Institut (Rindstraße 4.) eine naturwissenschaftliche Soirée abhalten, in welcher Baron Korand Götzös einen mit Experimenten verbundenen Vortrag „über Reibungen“ halten wird. Eintrittskarten sind Freitag zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags und Samstag von 10—12 Uhr Vormittags im Sekretariat (Altes Lloydgebäude, 2. Stock) zu bekommen.

[Der ung. Ingenieur- und Architektenverein] hält Samstag am 10. d., Abends 6 Uhr, eine Fachsitzung, in welcher Herr Viktor Bernart einen Vortrag über die Bauten im hiesigen Bahnhofe der Oester. Staatsbahnen-Gesellschaft halten wird.

[Der akademische Leseklub] benachrichtigt seine Mitglieder davon, daß die Einschreibungen für das Sommer-Semester (April-Examen) bereits begonnen haben, und daß die Mitgliedsgebühren für das Sommer-Semester 300 kr. betragen. Der Verein zählte im Winter-Semester 810 Mitglieder.

[Der athletische Klub] hielt heute Nachmittags in der Nationalreitschule seine konstituierende Generalversammlung. Dieselbe eröffnet Herr Paul von Somssich als Alterspräsident worauf Herr Johann Sarkány die Geschichte der Gründung des Klubs in wenigen Worten der Versammlung mittheilte. Die Uebungen geschahen täglich seit 15. März in der Nationalreitschule, welche der Jockeyklub zu überlassen so gefällig war. Bis jetzt zählt der Klub 8 gründende, 12 unterstützende und 250 ordentliche Mitglieder. Darauf gelangt der Statutenentwurf zur Berathung. Nach einigen nicht sehr wesentlichen Bemerkungen wird derselbe unverändert angenommen. Auf der Tagesordnung stand die Wahl des Präsidiums und des Ausschusses. Dasselbe soll bis zur Ratifizierung der Statuten nur eine befristete sein, nach welchem die Wahl der Mitglieder zu wählen und die anderen 6 später, nur 18 Ausschussmitglieder zu wählen und die anderen 6 später, weil sich unter den später eintretenden Mitgliedern gewiß solche befinden werden, die das Interesse der Gesellschaft als Ausschussmitglieder sehr fördern würden, eine kleine Debatte und wird derselbe auch angenommen. Die Statutenkommission, besteht aus den Herren Desider Fittler, Koloman Keveffy, Erwin Trefort und Johann Asboth. Das Resultat der Wahl ist folgendes: Präsident Graf Mor Esterházy, Vizepräsident Koloman Keveffy und Johann Franz Sarkány, Ausschussmitglieder: Graf Arxel Desjéffy, Franz Janyóffy, Graf Nikolaus Esterházy, Desider Fittler, Ludwig Kacsó, Graf Melchior Lonay, Ludwig Molnár, Koloman Perlaty, Julius Prasolt, Bernat Rumboldt, Paul Somssich, Alexander Szarvas, Graf Dionis Széchenyi, Alexander Szervánffy, Erwin Trefort, Géza Joltán. Rechnungsrevisoren sind die Herren József Lantay, Ferdinand Székely und Franz Vepély. Die Versammlung drückte noch dem Grafen Mor Esterházy, Herrn von Somssich und dem Jockeyklub protokolllarisch ihren Dank aus, worauf dieselbe geschlossen wurde. Darauf folgte ein kleines Banket in der Hungaria.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

### Offener Sprechsaal.\*

#### Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium für innere und äußere Krankheiten, insbesondere für

#### Frauenkrankheiten,

befindet sich nunmehr: in der neueröffneten W i e n e r g a s s e Nr. 3, 2. Stock. Ordination: von 9—10 Vormittags, 3—5 Nachmittags. Eingang gleich bei der Stiege, Wartezimmer separirt. 9991

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

## Volkswirtschaftlicher Theil.

### Londoner Börsewoche.

London, 4. April. Auf dem Geldmarkte herrschte in voriger Woche wie gewöhnlich nach dem Quartalswechsel im Ganzen eine nur mäßige Nachfrage, aber der Geldstand erfuhr durch einige ansehnliche Rückzahlungen der Fonds-börse an die Bank von England eine nicht unbeträchtliche Verringerung. Auf Grund dessen stieg der Platsdiskont rasch auf das Niveau des 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>igen Bankminimums; unter 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % fanden keine Diskont-Transaktionen statt, während kurze Anleihen an der Fonds-börse 3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % notirt wurden. Der neueste Ausweis der Bank von England ist wiederum ein ungünstiger und zwar insofern, als die Reserve, hauptsächlich durch in dieser Periode herkömmliche Zunahme des Notenumlaufs, um 798,439 £. abgenommen hat und auf einen Standpunkt (9,524,169 £.) herabgewichen ist, der eine weitere Verminderung schwerlich zuläßt. Das Wechselportefeuille hat um nahezu 1,800,000 £. zugenommen und das Guthaben der Privaten ist um 1,186,974 £. gewachsen, so daß das Verhältnis der Aktiva zu den Passiven von 38<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % in voriger Woche auf 34<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % herabsank. Zu gleicher Zeit hat die Abströmung von Gold nach den Provinzen begonnen, denn, obwohl der Bank im Laufe der Woche 72,000 £. vom Auslande zuzusenden, weist der Metallvorrath eine Abnahme von £. 82,265 auf. Unter anderen Umständen würde ein so durchweg unbefriedigender Ausweis eine Hinausschiebung des Bankzinsfußes auf 4 Procent gerechtfertigt haben, aber die gegenwärtige extreme Geschäftslage in der finanziellen und kommerziellen Welt scheint vor der Hand keine solche Maßregel zu erheischen. So lange die ausländischen Wechselkurse günstig für den hiesigen Plats bleiben, sind keine ernstlichen Störungen des Geldmarktes zu befürchten. Der französische Wechselkurs ist freilich etwas schwächer geworden, aber da die Ankäufe von internationalen Effekten für festländische Rechnung hier noch immer ihren Fortgang nehmen, kann von einem ernstlichen Weichen nicht die Rede sein, während der New Yorker Wechselkurs im Steigen begriffen ist, weil die Anstrengungen der Gold-Spekulanten in New York, den Preis des Goldes in die Höhe zu treiben, täglich mißlungen sind. Seit der Aufmachung des Bankausweises wurde der Bank Gold hauptsächlich für Südamerika entnommen, aber ein kleiner Betrag (76,000 £.) vom Kontinent herbei, so daß der Ausfall gedeckt ist.

An der Fonds-börse war in Folge der Oesterreicher-tage und des Umstandes, daß die Ultimo-Liquidation die Aufmerksamkeit sehr in Anspruch nahm, das Geschäft ziemlich leblos und verschiedene Einflüsse, theils finanzieller, theils politischer Natur, vereinigten sich, um auch die Tendenz ungünstiger zu gestalten. Am frühbarsten machte sich die Schwäche in internationalen Effekten, weil außer der durch die Feiertage bedingten Geschäftsstille der ungewöhnlich starke Geldbegeh für kontinentale Rechnung deprimirend wirkte. Unter diesem Drucke litten besonders Peruaner, Egyptianer, Türken und andere Spielfonds, während die bessere Klasse der Anlagepapiere eine entchiedene Tendenz zum Steigen befand. Im Mitte der Woche kam eine etwas bessere Stimmung zum Durchbruch, unter der besonders Türken und Egyptianer wieder auflebten, aber die ungünstigen Berichte über die finanzielle Lage in Uruguay verursachten eine Reaktion. Auf Grund dieser Berichte, denen zufolge die Deputirtenkammer der Republik die Einstellung der Zinszahlungen auf die innere Schuld verfügte, fiel die 6-prozentige Anleihe von Uruguay vom Jahre 1866 mit einem Schlage um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %, von 56 auf 48, erholte sich aber nach manchen Fluktuationen auf 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %, während Argentinier und andere Südamerikanische Fonds ohne sichtbares Motiv in starke Mitleidenschaft gezogen wurden. Die 5-prozentige Chilenische Anleihe von 1873 bißte 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % ein, wahrscheinlich in Folge der Einführung einer neuen 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %igen Regierungsanleihe im Betrage von 1,900,000 £. zum Emissionskurse von 88<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %, während das erwartete Anleihen vor zwei Jahren zum Kurse von 94 aufgelegt wurde. Spanien besetzten sich diese Woche 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %, weil die Gerüchte von einem „Convenio“ mit den Carlisten die Spekulation noch immer zu Ankaufen ermuntern. Von amerikanischen Papieren zogen die Bundeswerthe eine Kleinigkeit an, während die Eisenbahnen sämtlich, Eries insbesondere, ansehnliche Avancen erzielten. Auf dem englischen Eisenbahnmärkte verursachte die Anzeige von der bevorstehenden Fusion zweier wichtiger Verkehrswege, der Südbahn und der London-, Chatham- und Dover-Eisenbahn einen fast allgemeinen Aufwärtsmarsch, der die Papiere der genannten beiden Bahnen natürlich am erheblichsten begünstigte. Die Stammaktien der Südbahn profitirten 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % und die Prioritätsaktien der London-, Chatham und Dover 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %. Sollte die projektierte Fusion zur Ausführung gelangen — es hängt dabei viel von Parlament ab — so werden die beiden Bahnen durch mancherlei Ersparnisse im Betrieb im Stande sein, wesentlich höhere Dividenden zu zahlen. Von auswärtigen Eisenbahnaktien fanden namentlich Lombarden guten Zuspruch und derselbe dokumentirte sich in einer Avance von 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % für die Woche; Lemberg-Czernowitzer stiegen 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %. In Banatien fanden keine Transaktionen von Belang statt, aber die Tendenz war im Allgemeinen eine günstige. Telegraphenwerthe wurden durch das Falliment des Kabel-Fabrikanten W. T. Fenley mit Passiven im ungefähren Betrage von einer halben Million Pfd. St. ungünstig beeinflusst. Der Veröffentlichung des Jahresberichts der Anglo-Amerikanischen Telegraphen-Gesellschaft folgte eine rückgängige Bewegung in den Aktien dieses Unternehmens, moegen die Aktien der Konkurrenz-Kompagnie (Direct Cable) 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % für die Woche stiegen, weil der „Faraday“ in Kurzem die Leitung des Kabels wieder aufnehmen wird. Von Bergwerken sind ausländische fast durchweg in die Höhe gegangen und Industriepapiere beundeten im Ganzen eine ziemlich feste Tendenz. Von Edelmetallen war Barrensilber in Folge höherer Wechselkursnotierungen aus Indien besser gefragt. Letzte Notirung 57<sup>1</sup>/<sub>2</sub> s. d. per Unze. Für Mexikanische Dollars herrschte ebenfalls ein lebhafter Begeh und die gegenwärtigen Vorräthe dürften zu höheren Notierungen gegeben werden. Die heutige Börse war still aber fest; insbesondere für heimische Eisenbahnen und internationale Effekten, Konfols 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> höher für die Woche.

### Börsen- und Handelsnachrichten.

\* Budapest, 8. April. An der Abend-börse war es anfangs matt, schließlich aber auf höhere auswärtige Notierungen ziemlich fest, und haben sich die Kurse bei regem Geschäft erhöht. Geschlossen wurden: Oester. Kredit à 239.50 bis 240.40, Ungar. Kredit 226.50—227, Bodenkredit 79.50—79.75, Municipal 34.75—35<sup>1</sup>/<sub>2</sub> %, Ungar. Prämienlose 84.75—85.

— Die Bilanz der Müll e r u n d B ä d e r - D a m p f m ü h l e ist bereits fertig und soll die Verteilung einer 20-prozentigen Dividende gestatten.

— In Wien erregt die Zahlungsverweigerung der dort seit dreißig Jahren bestehenden Lederfirma S. W e r t h e i m e r u n d S ö h n e, welche auch in Budapest eine Filiale besitzt, großes Aufsehen. Wie die „Pr.“ von betheiligter Seite erfährt, hat besagte Firma vorläufig bis Ultimo dieses Monats ein Moratorium



K o m m u n i k a t i o n e n

Dampfschiffahrten der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Table with multiple columns listing steamship routes, destinations (e.g., Wien, Raab, Budapest, Semlin, Orsova), departure times, and agents. Includes sub-sections for 'Kleinbahnarten' and 'Eiltage während der Eilschiff-Saison'.

Advertisement for 'Viele 1000 Anerkennungs-Schreiben' (Many 1000 certificates of appreciation) for hair dye products. Mentions 'Haarfärbe-Mittel' and 'Echter Nussöl-Extrakt'.

Advertisement for 'Geld-Vorschüsse' (Money advances) on all securities and precious metals. Contact: M. Altmann, Agentengeschäft, Budapest Palatinasse No. 6.

Advertisement for 'GRÖSSTE LEIHBIBLIOTHEK UNGARN'S!' (Largest lending library in Hungary) by LAFITE & ELSNER, Budapest Wienerbasse No. 6.

Advertisement for 'Washmethode' (Washing method) for laundry. Describes the benefits of the method and mentions Franz Palme in Trautenu, Böhmen.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret diseases) and 'IMPOTENZ' (Impotence) treatment by J. WEISS. Includes details about the clinic and location.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen sind die veruckerten

### Blutreinigung-Pillen

der heiligen Elisabeth,

rei von allen schädlichen Substanzen, mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechselstieber, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und Mundes, Kinderkrankheiten, rauchkrankheiten, sie sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

#### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veruckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Rolle die 8 Schachtel, demnach 120 Pillen enthaltend, kostet nur 1 fl. 6. W!

Wir empfehlen noch für Asthma- und Brustkrankheiten die Fichtennadel-Brust-Cigaretten, per Stück 4 Kr., sowie alle Fichtennadelpräparate des Babes Steinerhof, Von den vielen Tausenden von Zeugnissen erwähnen wir nur einige; Schätzbarester Herr!

Die Sendung von Menthin und veruckerten Elisabeth-Pillen habe ich erhalten und beide Mittel haben so viel Beifall und Erfolg gefunden, dass ich Euer Wohlgebornen bestens ersuche, mir eine doppelte Sendung schicken zu wollen.

M. Fürstin Blücher v. Wahlstatt, Schloss Ratna bei Troppau.

Ich bin von meinem Leberleiden, Kopfweh, Ueblichkeiten und Verstopfung gründlich von den veruckerten Elisabeth-Pillen geheilt worden.

Anna Heftensteiner, Wien, Josephstadt, Laudongasse

Ein vorzügliches Mittel gegen Hämorrhoidalalleiden sind die veruckerten Blutreinigung-Pillen der heil. Elisabeth, sie haben mir vollständig geholfen.

Carl Fritz, k. k. Hauptmann in Pension.

Lange Zeit litt ich an der Leber, an Ueblichkeiten, Schwindel, Kopfschmerzen und Erbrechen. Viele Mittel versuchte ich zwecklos, die veruckerten Pillen der heil. Elisabeth haben mir vollständige Heilung gebracht.

Anton Heeger, Wien, Weissgärber, Mathäusgasse 8

Bestätige hiermit, dass die veruckerten Pillen der heil. Elisabeth meine Unterleibskrankheit vollständig heilten.

Neuberger, Brauer in St. Marx.

Lange Zeit litt ich an Asthma; den Fichtennadel-Cigaretten verdanke ich meine vollständige Heilung.

Alexander Hünicz, Wäschgeschäft in Wien, Hundstuhlmärstrasse Nr. 28.

Warnung: Wir bitten das P. T. Publikum nur in nachfolgenden Depots die veruckerten Blutreinigung-Pillen der heil. Elisabeth holen zu lassen und genau Achtgeben zu wachen, ob die betreffenden Schachteln die Firma der Apotheke zum „heil. Leopold“, Wien Stadt trägt und ob die Pillen veruckert dragschrift sind, denn nur diese haben die obigen Eigenschaften und nur für diese wird garantirt.

#### Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „zum heil. Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse. Budapest Josef von Török, Apotheker. 9977

### Hufsalbe,

von A. L. Weimann, Thirarzt, IX., Rothes Haus, unentberlich für jeden Pferdebesitzer,

Diese albe, mittelst einer Bürste auf den Huf aufgetragen, heilt den gebrochenen und müden Huf, hält den Huf elastisch, stärkt die Hornwand, befördert den Nachwuchs des Hufes nach Operationen, als: bei Hornspalte, Hufzapfentheil etc. und ist auch bei Behaft von vorzüglicher Wirkung. Preis einer Büchse 4 Kr., einer kleinen Büchse 2 Kr.

NB. Als gewöhnliche Hufschmierer angewendet, erzeugt dieselbe Eckigkeit und Glanz des Hufes und die vorzüglichsten Eigenschaften. Zu haben im Hauptdepot bei Eduard Hauer, Apotheker, Stadt, Am Hof Nr. 6.

### Restitutions-Fluid.

Wenn irgend eine zusammengesetzte Arznei zur Wiederherstellung der Kräfte und zur schnellen Hebung anderer Gebrechen an den wichtigsten Theilen des Pferdes (den Füßen) empfohlen zu werden verdient, so ist dies das Restitutions-Fluid, erprobt durch mehrlährige Praxis als vorzügliches und verlässliches Mittel bei: Schulter- und Ellenbogen, bei Verrenkungen und Verrenkung, besonders des Fesselgelenkes (Ueberkühlung), bei Sehnen-Entzündung und Anschwellung, Rheumatismus u. s. w. zur Stärkung ermüdeten Pferde nach Jagden und anhaltenden, anstrengenden Touren. Gebrauchsanweisung ist jeder Flasche beigegeben. Preis 1 fl. 40 Kr. mit Post versendet 4 fl. 70 Kr.

Ich bestätige hiermit, dass ich das von Ihnen bezogene Pferdefluid an meinen Pferden mit grossem Nutzen angewendet habe, so dass ich es Jedermann bestens anempfehlen kann. Grazten, den 25. September 1874. Georg Graf Dugany.

Ohne privilegiert zu sein, sind beide Artikel doch von den ersten englischen Thierärzten anerkannt und französischen Pferdezüchtern verwendet worden. Hauptdepot bei Ed. Hauer, Wien, Apotheke zum Engel, Palais der Creditanstalt Am Hof. 9978

#### Schicken

Sie Ihre Adresse an den ersten und grössten 27. kr.-Bazar Au Bon Marche, Wien, Adlergasse Nr. 12, und Sie bekommen sodann eine gut sortirte Muster-Collection von 27 kr.-Waaren gratis und franko eingesendet. Jeder Auftrag wird solid, reell und gewissenhaft ausgeführt. 9724

### BRUST KRANKHEITEN UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP VON GRIMAUT & Co APOTHEKER IN PARIS

Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Catarrh, Schrippe, Keuchhusten und andere Brustübel. Hauptächlich gegen die Lungen-schwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einflusse mindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweiß hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Die Aerzte empfehlen zu gleicher Zeit den Gebrauch der vorzüglichen Brustbonbons aus dem Lattichsaft und Kirschlorbeer, hergestellt von Grimaut u. Comp., die genügen, gewöhnlichen Husten zu vertreiben. Um gegen Nachahmung sicher zu sein, bringe man auf die Etiquette Grimaut u. Comp.

In Budapest:

bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. u. A. Thalmayer & Comp. Herausgeber Dr. Paul Weinstein.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

## Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, besitzt gründlich unter GARANTIE eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

### Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen,

Ueberretzung, Samenflüsse, besonders die

## IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluß und die daher rührende

### Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

### Stettin-Copenhagen.

A. I. Postdampfer „Titania“ Capt. G. Biemle. Abfahrt von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nachmittags. Abfahrt von Copenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nachmittags. Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden. Rud. Christ. Gröbel in Stettin. 9910

DR. RESERVATIVS in Gummi und Fischblase a. D. 1 fl. bis fl. 6. In wie alle Gummiswaren verpackt gegen Nachnahme distret auch brieflich, J. N. Schneider, Neubau, Stiflgasse 19. Preiscontante und Zeichnungen gratis und franko. 9870

### Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Dresden, Wilhelmplatz 4 (früher Berlin.) Erfolge nach Hunderten! 9672

### Salami,

בשר  
bester Qualität, per Ztr. 65 fl. Sechsfleisch (Schinken) per Ztr. 55 fl. Paprika-Sped per Ztr. 65 fl. empfindlich

#### Wolf Böhm,

Budapest, Königsgasse Nr. 12.

NB. Vom 1 April 75 werden alle Sorten Sechswaaren zu denselben Preisen abgegeben.

Aufträge aus der Provinz werden prompt per Nachnahme effectuirt. 10011

Gegen Einsendung Ihrer Adresse erhalten Sie eine vollkommen sortirte Muster-Collection meiner 27 kr.-Manufactur- und Modewaaren sammt Waaren-Verzeichniss gratis und franko zugestellt. Aufträge werden prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Josef Nass, Wien, Taborstrasse Nr. 4. 9849

#### Oeffentliche

### Handels-Lehr-Anstalt

der Dresdner Kaufmannschaft.

Am 2. April beginnt ein neues Schuljahr. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete und Prospekte sind von ihm, sowie durch Herrn Joseph Deutsch (Firma J. Schneider & Comp.) in Pest zu beziehen.

Dresden, im Januar 1875.

Dr. A. Benser,

Director.

9721

### Zur Fabrikation von Rum, Slivovitz, Treberbranntwein u. Liqueuren

empfehit die anerkannt beste, erprobteste Rum-, Slivovitz- u. Treber-Essenz, sowie ätherische Oele die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische Oele- und Essenzfabrik des

### Jakob Ripper & Comp.,

Wien, II. Bezirk, untere Donaustrasse 32. Preiscontante gratis, Gebrauchsanweisungen auf Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den billigsten Preisen prompt effectuirt. 9916

Heilung wird garantirt.

### Fluss der Frauen wird rasch behoben.

Honorar müssig auch brieflich Neue Heilmethode!

Syphilitidiatrid 9662

### J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 J für

### geheime Krankheiten

heilt neuentstandene chankröse Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8—10 Tagen, insbesondere

### Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen einzig und allein von ihm cultivirten Heilsysteme in seiner

#### Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45. Ordinirt von 3 bis 4 Uhr.

Honorirten Briefen wird entsprochen.

### Ein Haus

in Budapest, Festung, am schönsten Platze gelegen, neugebaut 13 Jahre Steuerfrei, mit einem Zinsertragniss von über 6% ist billig zu verkaufen. Näheres in der Administration dies. Blattes.

Druck v. Victor Hornyánszky.

Tagesneuigkeiten.

Fortsetzung von Seite 5.

[Ungarische Zigeuner in Amerika.] Ueber die jenseits des Ozeans weilende Musikbände des Jarkas...

[Entsprungener Gauner.] Es wurde in Erfahrung gebracht, daß sich in der Josefstadt, Einsteiberggasse Nr. 2...

[Frennhaus.] Seitdem die schönere Jahreszeit ein getreten, und die Kommunikation zu Wasser wieder hergestellt ist...

[Razzia.] Bei einer in der Nacht von gestern auf heute in Dfen veranstalteten polizeilichen Razzia wurden nicht weniger...

[Diner Straßenbahn.] An der Rekonstruktion des nach dem Anwinkel führenden Schienenstranges der Dner...

[Entsprungener Sträfling.] Johann Molnár, welcher wegen Urkunden-Fälschung vom Vester Kriminal-Gericht...

[Diebstahl auf der Kecslemeter Po.] In den letzten Tagen des vorigen Monats wurde — wie man dem „Hon“ schreibt — von den mit dem Budapest Abendzuge...

[Ein verlässlicher Korrespondent.] Ueber die Justizvorgänge, respektive über die Absehung der Justiz, in Nagy-Körös hatte „P. Rapló“ einen Bericht erhalten...

[Marktbeschreibung.] Dem Marktflecken Király-Helmecz im Zempliner Komitate wurde vom Handelsministerium...

[Aus Kaschau.] wird uns vom 5. d. geschrieben: Es scheint darauf abgesehen zu sein, sowie im vorigen Jahre die Nikolzer, diesmal die Kaschauer Feuerwehre zu erschöpfen...

Theater und Vergnügungen in Budapest

Nemzeti színház.

A völgý illoma. Drama 6 felv. Barriére után fordította Feleki M. Moritsauf groß Feleki...

Deutsches Theater.

Direktion Albin Swoboda Zum Vortheile des Schauspielers Herrn Karl Horvath zum 1. Male: Ein Schutzgeist.

Grossen Beifall findet Kreutzberg's Menagerie,



jezt Kallenberg, Fütterung und Vorstellungen 11, 3, 5 und 8 Uhr. Für Schulen und Erziehungs-Institute werden Extra-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen gegeben.

A. Kallenberg.

Theater, Kunst und Literatur

\* Frau Louise Blaha richtete an „Közérdekel“ eine Zuschrift, in welcher sie die Nachricht dieses Blattes demitirt, als hätte sie die Rolle der „Mignon“ übernommen...

\* Freitag den 9. d. gehen im Deutschen Theater (Direktion Swoboda) zum Vortheile des Schauspielers Herrn Karl Horvath zwei Novitäten in Szene.

\* Der Wiener Hofschauspieler Lewinskij wollte dieser Tage in Privatangelegenheiten in Klausenburg, wo er beim Theaterdirektor Korbulny zu Gast war.

\* Sonntag, den 18. d. M. findet im Jüdischen Theater auf dem Herminieplatz zum Besten der Budapest'ser Volkskassen eine Wohlthätigkeitsvorstellung unter Mitwirkung des Komikers Alexander Guttmann statt.

\* Das April-Fest der vom Oberstaatsanwalt Stellvertreter Dr. Tobiasz Löw verlegten juristischen Monatschrift „Magyar Igazságügy“ (Verlag von S. Jhalay) ist mit folgenden Beiträgen erschienen:

\* Ueber die Krise im Wiener Operntheater wird geschrieben: Seit vorgestern ist Herbeck nicht mehr in seinem Bureau erschienen...

Berichtszeitung

Budapest, 8. April.

— (Veichtsinntige Krida.) Der hiesige Fetzwaarenhändler Ignaz Taub, aus Waag-Neustadt gebürtig, 38 Jahre alt, sagte im Jahre 1872 nach zehnjährigem Bestande seines Geschäfts...

— [Der Freiherr und die Komitatskassa.] Baron Ludwig Husar, Kassier des Krafnauer Komitates, wurde vom Zilaher Strafgerichte wegen Betrugs und Unterschleiss zu zwei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

In der beim obersten Gerichtshofe diesbezüglich durchgeführten Verhandlung wurde das zweitrückliche Urtheil in Allem bestätigt.

— [Begnädigung.] Der Raubmörder Georg Wolf, Kellner, 30 Jahre alt, wurde vom t. Gerichtshofe zu zwanzigjährigem schweren Kerker und von den beiden letzten Instanzen zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Fremdenliste

Grand Hotel Hungaria. Graf M. Esterházy, Gutsb., Lotis. — J. Nagy, Gutsb., St. Márton. — B. Szegegyen, Rentier, Belgien. — M. Stodlet, Rentier, Belgien. — Stancic, Ob-Gelpan, Pancesova. — J. Herzog, Bürgermeister, Szegegy.

Hotel Königin von England. Baron Degenhausen, Obrist, Wien. — M. Stein, Gutsb., Kaposvár. — J. Boesky, Gutsb., Miskolcz. — M. Baumgarten, Gutsb., Somogy. — E. Berzevics, Gutsb., Kásmark. — E. Jál, Ob-Vienam, Wien. — Olteanu, Bischof, Gr. Wardein. — de Sroff, Privatier, Wien. — Dimitrievics, Magist.-Rath, Neufaj. — A. Zahn, Kaufm., Wien.

Hotel König von Ungarn. E. Andrássy, Decan, Gr. Wardein. — J. Palajai, Gutsb., Kősháza. — E. Köhler, Beamter, A. Szanto. — A. Somogyi, Jánosfalva. — E. v. Ostoriansky, Privatier, Wien. — D. Schwarz, Baumeister, Baja. — B. Köhler, Fabrikant, Wien. — A. Loria, Journal-Eigentümer. — M. Mayer, Kaufm., Raab. — J. Fischer, — R. Schmid, Ghinghyös. — W. Brody, Miskolcz. — R. Witola, Tolay. — J. Stern, Alba. — J. Dirschler, Wien. — W. Kunz. — B. Victor, P. Kabány. — M. Steinitz, Kaufm., Gr. Kanizsa. — A. Wagner.

Hotel Frohner. J. Gottesmann, Gutsb., Wien. — R. Leitner, Privatier, Wien. — J. Fröhberg, Privatier, Wien. — B. Rosenfeld, Privatier, Wien. — M. Telheim, Schauspielere, Wien. — A. Philip, Ingenieur, Wien. — G. Seemann, Kaufm., Hamburg. — P. Kur, Kaufm., Graz. — F. Steffen, Kaufm., Wien. — J. Kohn, Kaufm., Wien. — C. Reiz, Kaufm., Wien.

Hotel National. B. Hajni, Advocat, Posenz. — J. Gredeneel, Gutsb., Csoma. — J. Ranczy, Gutsb., Luncz. — J. Bajza, Gutsb., Kuttics. — Frau Brös, Gutsb., Kuttics. — Frau Moci, Gutsb., Körös. — D. Popovics, Ablegat, Arad.

Hotel Königin Elisabeth. J. Balog, Gutsb., Kanizsa. — J. Lederer, Privatier, Wien. — G. Bed, Privatier, Csabvar. — M. Popiel, Privatier, Krakan. — A. Popiel, Privatier, Krakan. — N. Prejhal, Geistlicher, Verebely. — S. Slavnicsek, Dr., Kecskestet. — J. Dermajer, Kaufm., Wapa. — A. Hartmann, Rentn., Kecskestet. — F. Forany, Jurist, Klausenburg. — S. Loy, Jurist, Klausenburg.

Hotel Pannonia. J. Jarkas, Deputirter, Wartberg. — G. Taly, Gutsb., Monostor. — F. Vajsz, Gutsb., Gyula. — Frau Csath, Gutsb., Siebenbürgen. — M. Frach, Gutsb., Pilis. — P. Földy, Gutsb., Szelevény. — M. Ostoriansky, Gutsb., Szabolcs. — G. Gaspardy, Gutsb., Bezeleény. — E. Sipos, Richter, Gyarmath.

Hotel Europa. Graf Szapary, Gutsb., Ungarn. — A. Moriz, Dr., Arad. — G. Mikolic, Privatier, Belgrad. — A. Ehrenburg, Privatier, Wien. — J. Agashy, Kaufm., Somogy. — S. Käppich, Kaufm., Wien. — F. König, Kaufm., Raab.

Hotel weisser Schwan. Kohn, Kaufm., Eszograd. — Ehrenfeld, Kaufm., Dömsöd. — Fehér, Kaufm., Ungvár. — Grünbaum, Kaufm., Ungvár. — Gerusta, Industrieller, Cs. ny. — Gärtner, Fleischhauer, Ungvár.

Hotel Stadt Paris. B. von Schlägel, Gutsb., Leipzig. — A. Schautner, Gutsb., Dresden. — M. Nicolits, Decan, Pilis. — H. Weyringer, Ingenieur, Wien. — E. Eichenwald, Weinhändler, Csaya. — S. Vandi, Kaufm., Wien. — J. Taly, Gutsb., Gomba. — S. Bányas, Gutsb., Fünfkirchen. — G. Pongracz, Gutsb., St. Miklos. — A. Leibach, Gutsb., Cserveuta. — E. Pap, Gutsb., Szeged. — E. Klein, Inspector, Wien. — J. Grohmann, Reisender, Schönlinde. — M. Schneider, Reisender, Schönlinde. — B. Jaska, Kaufm., D. Földvár.

Hotel goldener Adler. E. Schwab, Gutsb., Eszograd. — J. Acs, Gutsb., Ujfalu. — J. Jusz, Gutsb., St. Márton.

# Zeitung für Landwirthschaft und Gewerbe.

Budapest, den 9. April 1875.

## Landwirthschaftliche Rundschau

Budapest, 8. April.

Die Witterung ist seit einigen Tagen frühlingsartig warm geworden und zu gleicher Zeit hat sich zeitweise Regen eingestellt, unter dem Einflusse, welcher Witterung die bisher so sehr zurückgebliebene Vegetation sich rasch zu entwickeln beginnt. Allerdings wird in vielen Gegenden des Landes, in denen die außerordentlich reichen Niederschläge des Spätherbstes und Winters einen Ueberfluß an Boden-Feuchtigkeit veranlaßt haben, welche die Bearbeitung des Bodens noch heute unmöglich macht, die Feuchtigkeit nicht willkommen sein. Bleibt die Witterung länger so regnerisch, so wird in manchen Gegenden der Anbau von Gerste und Hafer gänzlich unterbleiben und anstatt dessen Mais gewählt werden müssen, was nicht gerade als ein Nachtheil betrachtet werden kann, da der Mais mindestens gleich reiche Erträge liefert wie Gerste und Hafer. Wir möchten für diesen Fall die Beherzigung des Artikels empfehlen, welcher vor kurzer Zeit in diesen Blättern abgedruckt wurde, und in welchem der Verfasser, ein praktischer Landwirth, mit schlagenden Ziffern die großen Vortheile des Anbaues von Kleinkornem, schnellreifeuden Mais empfiehlt. Was den Stand der Saaten anbelangt, so scheint derselbe fast überall, wo die Frucht nicht durch stagnirende Nässe gelitten hat, ein ausgezeichnetes, doch wird vereinzelt auch über Auswintern geklagt.

Die „W. landw. Ztg.“ bespricht in einer ihrer neuen Nummern den Entwurf des neuen österreichischen Kunstweingesezes, respective Gesekentwurfes in durchaus abfälliger Weise, und wir sind geneigt, ihr in diesem Punkte vollkommen Recht zu geben. Würde nämlich dieser Entwurf, welcher jeden Zusatz zum Traubensaft, also auch den in schlechten Jahren von alten rationellen Denotologen als unbedingt geboten erachteten Zusatz von Zucker, mit strengen Strafen verbietet, wofür der Produzent den dergestalt dargestellten Wein nicht als „Kunstwein“ beim Verkauf deklarirt, und überhaupt den Zusatz von zweckdienlichen Substanzen (so heißt es wörtlich) untersagt, Gesekskraft erhalten, so wäre damit jeder Kellerwirthschaft das Urtheil gesprochen. Denn diese befaßt sich gerade mit den von dem Entwurfe so streng verpönten Dinge dem Moste oder dem Weine diejenigen Substanzen künstlich zuzusetzen, welche ein guter Wein unbedingt haben muß, die aber die Natur nur in ganz ausgezeichneten selten vorkommenden Jahren selbst gibt. Diesen Mängeln abzuhelfen, ist eben Zweck der rationellen Kellerwirthschaft, über die so viel gesprochen und geschrieben worden ist. Bemerkenswerth ist es, daß an der vom Staate erhaltenen k. k. oenologisch-pomologischen Lehranstalt in Klosterneuburg die Manipulationen des Gallitrens, Pectinitrens u. s. w. öffentlich gelehrt werden, welche nimmehr durch ein Staatsgesetz aus der Weinpraxis verpönt werden sollen; daß ferner dieselben an allen den zahlreichen, von den einzelnen Ländern erhaltenen oenologischen Lehranstalten ebenfalls gelehrt werden und gelehrt werden müssen, weil diese Anstalten ja zu dem Zwecke geschaffen sind, die Einführung einer rationellen Kellerwirthschaft anzubahnen. In Ungarn hat man sich mit dieser Frage ebenfalls beschäftigt; es soll hier wie in Oesterreich ein ähnliches Gesek geschaffen werden. Wir hoffen, es werden dabei die Einwendungen des genannten Fachblattes nicht unbeachtet bleiben, welches sagt: Lieber gar kein Gesek als ein schlechtes, welches jeden Fortschritt unmöglich macht.

Es steht jetzt wieder die Zeit nahe bevor, in welcher unsere Weinproduzenten alle Ursache haben werden, zu zittern, sobald nach eingetretener um diese Jahreszeit häufiger bedeutenden Temperaturermäßigung gegen Abend der Himmel sich klärt und Windstille eintritt. Solche windstille, sternenhelle Nächte vernichten leider häufig genug die Resultate des Fleißes eines ganzen Jahres und sind der Schrecken aller Weinproduzenten. Mit Rücksicht hierauf hat der General-Sekretär der landwirthschaftlichen Vereine in Olsch, Dr. H. Vogel, nachstehenden Aufruf an die Weinbesitzer erlassen.

„Zahlreich sind die Gefahren, welche dem edelsten Zweige der Landwirthschaft, dem Weinbau, vom ersten Erwachen der Vegetation angefangen das ganze Jahr über drohen, bis die Natur dem Weinstock wieder gestattet, die Ruhe des Winterschlafes zu genießen.

Welcher Winger kennt sie nicht, die Gespenster, die da unter den verschiedensten Namen auftreten: den rothen und schwarzen Brenner, den Traubenschimmel (oidium), Rußthau (clatoporum viticolum) und Roth; wer kennt nicht die Nebenblätter (rhynchitis betuleti), die Traubenwickler (tortrix uvana), Heu- und Sauernäher; wer hätte nicht gehört von der verwickelnden Reblaus, welche in Frankreich fast ein Drittel aller Weinberge zerstört hat, nach der Schweiz, Oesterreich und Italien übergesiedelt ist und nun auch die deutschen Grenzen bereits überschritten hat!

Doch schlimmer noch als all' diese Kalamitäten, die uns glücklicherweise bis jetzt auch stets nur in kleineren Dimensionen betroffen, wirken — die Frühlingserkältung! Ihre Verheerungen treffen ganze Länderstriche; sie rauben in Stunden Millionen von Werthen! Mit Tüde überfällt dieser Wolf in sternhellen Nächten und in den Stunden kurz vor dem Sonnenaufgang die garten-

saunigen Knospen und Blüten; kaum dem schlingenden Mutterarm durch die verlockende Frühlingssonne entschlüpft, zerstört er die unzählbaren jungen Leben und damit die Hoffnungen tausender Familien des unermüdbaren Wingerlandes! Wie ein Lauffeuer durchzieht des andern Tages die Kunde von dem Unglücke das Land und verbreitet Trauer in allen Kreisen — denn eine der bedeutendsten Quellen des Wohlstandes, der sich durch die Hand des Weinbauers in die zahlreichen Kanäle und Kanäthen des sozialen Verkehrs verbreitet, ist mit Einemmale vernichtet!

Doch es ist ein Mittel gefunden, das Unglück abzuwenden! Jeder Winger weiß, daß Fröste nur in sternhellen, windstillen Nächten eintreten, wo die Erdwärme ungehindert in den unendlichen Weltraum ausströmen kann, und die Kälte also die jungen Schiffe ohne Widerstand trifft. Sind Wolken am Firmamente, so ist dadurch gewissermaßen eine schützende Wand gebildet, welche die Erdwärme hindert, zu entweichen, und somit die Frosttemperatur vermindert. Es kommt nur darauf an, wenn in jenen kalten Frühlingsnächten und Morgen Wolken fehlen, solche künstlich zu erzeugen, ein wärmendes Tuch auszubreiten über unsere Pflanzungen, deren Früchte uns dafür erlauben werden.

Wolke Wolken können durch Rauch erzeugt werden. Vor Allem kommt es dabei darauf an, diesen Rauch möglichst nahe am Boden zu erhalten. Es darf also kein heißer Rauch sein, denn der steigt, weil er leicht ist, in die Höhe, sondern es muß ein schwerer, kalter, dichter Rauch sein. Alle Brennmaterialien, die große Hitze und Flamme erzeugen, sind zu dem Zwecke darum nicht zu gebrauchen.

Bei vorgenommenen Versuchen zeigten sich Unkräuter, die man feucht auf Hausen setzte und mit Pech oder Theer bemischt hatte, als recht günstig. Vorzüglich sind ferner die Pfefferkörner Kräutererzgen und auch Torf.

Doch was würde es helfen, wenn auch der eine oder der andere fleißige Winger auf seinen Rebläusen solche Rauchwolken erzeugen wollte. Es wäre vergeblich; jede Luftströmung würde den erzeugten Rauch auf das Grundstück des Nebenfliegers verwehen.

Soll ein durchgreifender sicherer Erfolg erzielt werden, so ist es nöthig, daß alle Winger ohne Ausnahme sich der Mühe und den kleinen Unkosten des Räucherens unterziehen.

Es ist zu dem Ende notwendig, daß bereits jetzt in allen Weinbauenden Orten ein förmlicher Räucherungsdienst organisiert wird, der in Aktivität tritt, sobald die Gefahr droht. Die Gemeindevorsteher oder sonstige intelligente Bürger sollen zu dem Zwecke ihre Mitbürger zu Besprechungen versammeln. Es soll Berathung gepflogen werden über die zu verwendenden Materialien, dieselben müssen beschafft werden, unter Umständen unter Kostenzusage der Gemeinde. Die Plätze, wo die Feuer anzubringen sind, müssen genau bestimmt und ein förmlicher Feuer-ach-Turnus eingerichtet werden, so zwar, daß jede Gemeinde zur Zeit der zu besprechenden Fröste ihre Mannschaft ausendet, welche den Rauchmantel ausbreitet, sobald das Thermometer gegen den Gefrierpunkt herabsinkt. Es ist ferner erforderlich, daß die Nachbargemeinden sich zu gleichem Zwecke mit einander verständigen, so daß eine ganze Reihe von einem Ende des Weinlandes zum andern sich bildet, die durch die Macht der Vereinigung und der Intelligenz dem geächteten Feinde Widerstand bietet.

Liebe Winger! Laßt diesen Aufruf nicht ungehört verhallen! Tretet mit Einmüthigkeit zusammen, dem bösen Elemente zu wehren! Laßt in Rücksicht darauf allen Parteizwist oder Familienhader, von solche existiren, fahren; gebt unfernen Lande ein Beispiel von der Macht, die Einigkeit erzielt, und der Erfolg wird eure Entschlossenheit und euren edlen Gemeinfinn krönen.

Wir wünschen, daß diese Aufforderung, der wir der Wichtigkeit der Sache wegen, gern einen Platz einräumen, auch in Ungarn Beachtung finden möge.

Vor kurzer Zeit haben wir aus einem Memorandum, betreffend den Erlass eines Rinder-Einfuhrverbotes, einen Auszug mitgetheilt. Wir erklärten uns einverstanden mit den Zwecken des erwähnten in Form einer Petition an das Abgeordnetenhaus gerichteten Memorandums, nehmen aber heute Veranlassung einen in demselben enthaltenen Irrthum zu berichtigen. Es heißt nämlich auf die Erzeugung von Fleisch hinzuwirken, da die Milch- und Butterproduktion wohl nur in der Nähe großer Städte einträglich sein dürfte. Das ist ein bedauerlicher Irrthum, denn die Produkte der Milchwirthschaft Butter und Käse sind weit mehr Welthandelsartikel als selbst das Fleisch und werden von Land zu Land nach den weitesten Entfernungen versendet. Freilich kommt die Butter nur in gesalzenem Zustande in den Handel, aber der Konsum der Verbrauchsländer verlangt sie auch nur so zubereitet und gibt ihr sogar einen Vorzug vor ungefalzener. Gesalzen läßt sich aber die Butter eben so gut wie Schmalz, das ja aus Amerika zu uns kommt versenden. Man produziere nur erst die Waare, an Abfag wird es sicher nicht fehlen und wird sich der Handelsgeist der gar nicht schwierigen Bearbeitung der frischen Butter zu Versandbutter bemächtigen. Daß Käse in großen Massen von einzelnen Produktionsländern: Schweiz, Holland, England, Frankreich u. c. in den Handel geliefert wird, ist bekannt genug. Was die Wichtigkeit des Butterhandels anbelangt so geben wir nachfolgend einen Ausweis, der die Höhe der Einfuhr Englands in diesem Artikel darstellt. England hat nämlich im verflossenen Jahre für nachfolgende Summen an Butter eingeführt:

Land	für
Aus Frankreich	2,419,000 Pfd. St.
„ Holland	1,454,000 „ „
„ Dänemark	1,203,000 „ „
„ Deutschland	747,000 „ „
„ Belgien	439,000 „ „
„ Canada	315,000 „ „
„ Vereinigten Staaten	200,000 „ „
„ Schweden	132,000 „ „
„ Australien	5,700 „ „

Für den Abfag unserer Butter, wenn wir deren für den Export haben würden, braucht uns also nicht zu

bangen. Dänische Butter geht massenhaft und zu den höchsten Preisen nicht bloß direkt, sondern auch über England und Deutschland nach Ostasien, und es besteht in ersterem Lande für diesen Geschäfts-Zweig eine eigene Aktien-Gesellschaft, The Scandinavian Preserved Butter Company, welche im Jahre 1874 in einer Million Blechbüchsen dritthalb Millionen Pfund Butter verhandelt hat.

L. S.

Die Phosphorsäure im Knochenmehl ist in einem verhältnißmäßig schwer löslichen Zustande enthalten; um zu wirken, d. h. den Pflanzen zur Nahrung zu dienen, muß sie erst gelöst und dann von der Ackerkrume aufgenommen werden. Deshalb ist die Wirkung des Knochenmehls häufig im ersten Jahre eine geringere als die des Superphosphates, in welchem die Phosphorsäure leicht löslich ist. Die Löslichkeit, mit der im Boden die Lösung des phosphorsäuren Kaltes, des Knochenmehls, vor sich geht, ist nun wesentlich abhängig von der Art des Bodens. Von allen den im Boden enthaltenen Stoffen ist die Kohlensäure derjenige, welcher die lösende Kraft des Wassers für die mineralischen Pflanzennährstoffe überhaupt und ganz besonders für den phosphorsäuren Kalk am meisten erhöht: die Ammoniak- und salpetersäuren Salze des Bodens unterliegen nur dieser Wirkung der Kohlensäure. Alle mit Stalldünger häufig gedüngten und lange Zeit unter dem Einflusse einer guten Kultur gestandenen Bodenarten sind reich an Humus oder vermodernden Pflanzenüberresten: durch die Verwesung dieser Pflanzenreste wird nun fortwährend Kohlensäure gebildet, und so ist der Humus eine reiche und ergiebige Quelle von Kohlensäure. Je geringer die Menge des Humus in einem Boden ist, um so ärmer ist er an Kohlensäure. In Beziehung zum Kohlensäuregehalt sind daher die Bodenarten sehr verschieden, die Verflüchtigung dieser Verschiedenheit ist aber für die Anwendung der Phosphate von besonderer Wichtigkeit. In den humusreichen Boden, welche gleichzeitig stets reich sind an Ammoniak- und salpetersäuren Salzen, bewirkt die große Menge von Kohlensäure in Verbindung mit diesen Salzen in vollständig genügender Menge das nützliche, was wir künstlich durch Behandlung der unlöslichen Phosphate mit Schwefelsäure erzielen, das ist die Löslichmachung des phosphorsäuren Kaltes. Auf den humusreichen Bodenarten also, die schon lange in Kultur stehen, verwendet man Knochenmehl. Auf alten Bodenarten dagegen von leichter oder magerer Beschaffenheit, die nur geringe Mengen von Humus enthalten, sind die Superphosphate dem Knochenmehl vorzuziehen; ebenso auf sehr schwerem gelochten Boden, denn in diesem, da er der Luft nur mangelhaften Zutritt gestattet, würde das Knochenmehl sehr langsam verwehen und entsprechend langsam seine Wirkung äußern. Sehr günstige Wirkung haben aber die Superphosphate unter jenen Verhältnissen nur dann, wenn sie in Verbindung mit einem stickstoffreichen Dünger gebraucht werden. Man bringt das Superphosphat z. B. mit einer mäßigen Mischung unter, oder man vermischt es mit einem Ammoniaksalz (25 30 Pfd. auf 1 Ztr. Superphosphat), oder mit Guano (1/2 Ztr. auf 1 Ztr. Superphosphat). Sehr zu empfehlen als Zusatz zum Superphosphat für diesen Zweck und billiger als die erwähnten Mittel ist auch die Veimgelatine, von welcher 1 Ztr. auf 1 Ztr. Superphosphat ein passendes Verhältniß ist und eine ähnliche Mischung gibt, wie der Peruanano. Auf Kalkboden wende man kein Superphosphat an, sondern Knochenmehl, da der Kalk die Wirkung der theuren Schwefelsäure, welche im Superphosphat enthalten ist, aufhebt und die Phosphorsäure wieder unlöslich macht.

Gebrauchtes Schmieröl zu reinigen. An einem Zuber von ca. 60 Liter Inhalt wird ein Fahn dicht über dem Boden, ein zweiter dagegen etwa 100 Millim. höher angebracht. In diesem Geschirre löse man in 6.5 Liter kochendem Wasser 130 Grm. chromsaures Kali, 100 Grm. Soda, 125 Grm. Chlorcalcium, endlich 250 Grm. Kochsalz. Nach vollendeter Auflösung dieses Gemenges bringe man 50 Liter von dem zu reinigenden Oele hinzu und rühre man 5 bis 10 Minuten lang gut um; hierauf lasse man während einer Woche das Ganze in völliger Ruhe an einem warmen Orte stehen, worauf das klare Oel aus dem oberen Fahn abgezogen werden kann. Vermischt man nach Puschler (Dingl. polyt. J.) 100 Kilogramm dieser Oele mit 2 Kilogramm einer Mischung aus gleichen Theilen Alkohol von 96 Prozent und concentrirter Schwefelsäure, so tritt nicht wie bei der alleinigen Anwendung der letzteren eine theilweise Verharzung der Oele ein, sondern die Aetherschwefelsäure vermischt sich ganz gleichmäßig mit denselben. Die bald entstandene gelbe Trübung schwärzt sich später und nach 14 bis 48 Stunden Ruhe hat sich ein geringer schwarzer Bodensatz abgelagert. Mohr- und Napsöl sind nun mafferbill geworden, selbst jedoch zeigt in diesen Schichten noch eine gelbliche Färbung. Die vom Bodensatz abgezogenen Oele werden nun noch, um Spuren von Schwefelsäure zu entfernen, mit einigen Litern heißen Wassers tüchtig geschüttelt und der Ruhe überlassen.

Es ist eine bekannte Thatsache, schreibt Jäger im „31. Monatsheft für Obst- und Weinbau“, daß die Waldbeeren auf sibirisch gerodete Waldböden besonders üppig gedeihen und die größten und köstlichsten Früchte liefern. Es muß sich wohl lohnen, einen Theil der günstig gelegener Holzschläge, besonders in Nadelholzgebieten zu umzäumen und einige Jahre zur Erdbereicherung zu benutzen. Ein leichter Baum von Fichtenstangen genügt zum Schutz, und es wäre am besten, dieses so einzurichten, daß er aus einzelnen Stämmen besteht, so daß er beliebig an einem andern Ort aufgestellt werden kann. Wenn die Saatkrume gezogen, oder die Holzpflanzen in Reihen gesetzt sind, beginnt das Nachhaden des Bodens. Es ist zweckmäßig, diese Loderung erst kurz vor der Pflanzung der Erdbereicher vorzunehmen, damit nicht das Unkraut unter dem vom Lande wegfürmen kann. Im ersten Jahre muß man den Erdbereicher die bekannte Gartenpflege zukommen lassen; im zweiten Jahre hat man nur das Unkraut und die Ausläufer zu beseitigen, während man im dritten die Ausläufer lassen und zu einer Neupflanzung benutzen kann. Man kann zu den Waldböden 8-10 Jahre lang, jeden Platz aber nur drei Jahre zum Erdbereicher benutzen. Auf diese Weise können auch Himbeeren in Masse gebaut werden, welche sich in Einlodungen auch an den von allen Abfagwegen entfernten Orten verwerthen lassen.

Nitro Metallin ist ein neuer Sprengstoff, welcher vor Dynamit und ähnlichen Stoffen den Vorzug hat, daß man im Stande ist, genau die Kraft dieses Sprengstoffes dem Widerstande gegenüber, den die zum Zersprengen bestimmten Körper leisten, ohne Rücksicht auf die größere oder kleinere Masse festzustellen. Ein schweizer Ingenieur ist der Erfinder, welcher beabsichtigt, eine Fabrik zur Darstellung dieses Sprengmittels zu errichten.

Pränumeration  
mit täglicher Postversendung  
**Morgen- u. Abendblatt**  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig  
10 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-  
monatlich 3 fl. 60 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit  
separater Versendung des  
Abendblattes vierteljährig  
1 fl. mehr. — Für Budapest  
ins Haus gesandt: ganzjäh-  
rig 18 fl., halbjährig 9 fl.,  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.,  
zweiwöchentlich 3 fl. 20 kr.,  
einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:  
Szeledeggasse 14.

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

Man pränumeriert  
ausserhalb  
Budapest  
durch die Postämter für  
Budapest im Bureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Szeledeggasse Nr. 14  
wo auch die Inserate auf-  
genommen werden.  
Ausserdem übernehmen In-  
serate: Unser Specialagent  
Max Leopold in Pest,  
S. A. Weiss, Generalagent-  
schaft W i e n, Kaiser-  
Josefstrasse 8, Johannes  
Nootbaar Hamburg; A. Oppel  
Wien; G. L. Daube & Co.  
Frankfurt a. M.; R. Mosse  
Wien, Berlin, München, Nürn-  
berg, Bremen; Haasenstein  
& Vogler Pest, Wien, Ham-  
burg, Berlin, Leipzig, Frank-  
furt a. M., Basel, Zürich; Havas  
Lafitte Buller & Co. Paris.

(Einzelne Nummern 3 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Nr. 80

Budapest, Freitag 9. April.

1875.

Budapest, 9. April.

Wir erhalten von Herrn Viktor Istóczy nachfolgendes Schreiben:

Sehr geehrter Herr Redakteur! Ich kann natürlich all die Entstellungen und Verdrehungen, die einige hiesige Blätter an meiner, heute im Abgeordnetenhaus in der Judenfrage gehaltenen und in kürzerem oder längerem Extrakt mitgetheilten Rede anzustellen für gut befunden haben — zum Beispiel, daß ich, wie ein hiesiges ungarisches Blatt sagt, von Juden und von Christen gesprochen hätte, während ich mich des Wortes „Christ“ (Keresztény) kein einziges Mal bedient — sondern immer nur von Juden und von Nicht-Juden gesprochen habe — nicht einzeln berichten. Diesbezüglich begnüge ich mich einfach auf meine Rede in extenso hinzuweisen.

Das aber kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, was im heutigen Abendblatte Ihres geschätzten Blattes unter Anderem enthalten ist, nämlich, daß meine Rede „ein Plagiat aus den bekannten Schriften von Scharff v. Scharffenstein, Marx und anderen Judenfreßern“ sei. Und dies darum, weil erstens ich kein „Judenfreßer“ bin, sondern mich, meinen Abgeordnetenpflichten nachkommend, mit einem ersten gesellschaftlichen Problem und einer brennenden, wenigstens bisher latenten Frage beschäftigt habe, welche früher oder später in einer oder der anderen Weise gelöst werden müsse, todtgeschwiegen oder mit Schmerz befeitigt aber nicht werden können, wenn wir in dieser Richtung schon in der nahen Zukunft sehr möglichen Katastrophen vorbeugen wollen; und zweitens, weil das „Stehlen“ weder auf materiellem noch auf geistigem Felde zu meinen Eigenschaften gehört, und ich bisher die bezogenen Schriften weder von Scharff v. Scharffenstein noch von Marx gar nicht gelesen habe; die in Ihrem geschätzten Blatte diesbezüglich enthaltene Notiz aber mich veranlassen wird, jene Schriften mir ehe baldigst anzuschaffen, um mich von der „wahren Sachlage“ zu überzeugen.

Indem ich um die gefällige Aufnahme dieser meiner berechtigenden Zeilen in mein „Leibjournal“ höflichst bitte, genehmigen Sie, sehr geehrter Herr Redakteur, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. — Budapest, 8. April 1875. — Viktor Istóczy.

Wir nehmen hienit Akt von der Thatfache, daß der „Ungarische Lloyd“ die Ehre hat, das Leibjournal des Herrn Istóczy zu sein, und hoffen, daß die fortgesetzte eifrige Lektüre desselben ihn mit der Zeit von der krankhaften Befreiung wird, von welcher, nach unserer unmaßgeblichen Ansicht, nicht die Gesellschaft, sondern er befallen ist.

„Közérdek“, „Egyetértés“ und „Hon“ kehren sich, wie wir, gegen die Bestrebungen des Schutzöllner- und Nationalbank-Konventikels, welcher sich in Wien unter dem Titel „Kongreß österreichischer Volkswirthe“ zusammengefunden hat. Endlich, die Herren haben gegessen, sich gegenseitig leben lassen, ihrem gepreßten Herzen Luft gemacht; daß sie auch praktisch wirken würden, das haben sie wohl selbst schwerlich geglaubt.

Aus den Anträgen und Arbeiten des Kongresses heben sich übrigens sehr vortheilhaft die des Herrn Dr. Herkka heraus. Herr Dr. Herkka ist Ungar von Geburt, hier viele Jahre hindurch Mitarbeiter des „Ungarischen Aktionär“ gewesen und gegenwärtig leitender Redakteur des „Neuen Freien Presse.“ Was er über die Regelung der Valuta gesagt hat, zeugt von einem gründlichen Studium der Frage und von einem wirklichen Verständniß der Momente, die für die Entscheidung ins Gewicht fallen.

Der Redakteur Herr Sigl aus München ist noch nicht ausgeliefert, sondern vorläufig erst verhaftet. Hoffen wir, daß auch die ihm nicht freundliche Presse, d. h. 99/100 der gesammten Presse in Oesterreich-Ungarn, dafür eintritt, daß die Auslieferung unterbleibt. Sollte freilich der betreffende Herr seine Schmähschäftigung auf österreichisch-ungarischem Gebiet fortsetzen wollen, so müßte ihm natürlich sofort das Handwerk gelegt werden.

„Ellend“ erinnert daran, daß wir Rechte auf Dalmatien haben. Der theuere Scherz fehlte uns gerade noch. Wir überlassen unseren guten Freunden jenseits der Leitha neidlos das Vergnügen, den Dalmatinern Bahnen zu bauen, und freuen uns sehr, daß Graf Andrásch dieses Mal auf österreichische Kosten „stolz“ auf die Werke ist, die jedesfalls im Gefolge der dalmatinischen Reise zur Ausführung kommen werden; für alle die „höheren“ Gesichtspunkte, die da in Betracht kommen, hat uns unsere finanzielle Lage nachgerade blind und stumpf gemacht.

Das Abgeordnetehaus verhandelte heute den Gesetzentwurf über Kapitalkzinsen- und Rentensteuer. Die Debatte war eine sehr eingehende, dabei ruhige und objektive. Die äußerste Linke nahm an der Verhandlung nur einen mäßigen Antheil.

Budapest, 9. April. Der Kultus- und Unterrichtsminister hat an die leitenden Organe aller Konfessionen, sowie an sämtliche Jurisdiktionen den nachstehenden prinzipiell wichtigen Erlaß gerichtet:

Da die Regierung die Unterstützung vaterländischer Schulen durch auswärtige Regierungen oder Legislativen mit der Selbstständigkeit des Staates für unvereinbar hält, hat sie aus Anlaß eines vorgekommenen Falles im Allgemeinen ausgesprochen, daß im Lande bestehende Konfessionelle, sowie durch Gemeinde, Korporationen, Vereine oder Private erhaltene Unterrichtsanstalten welcher Art und welchen Grades immer, und ebenso auch die Konfessionen und Kirchen, von auswärtigen Staaten, sowie von deren Herrschern und den Regierungen Beihilfe und materielle Unterstützung in keinerlei Form weder bitten noch annehmen dürfen.

Dieser Erlaß wurde auch dem Ministerium des Aeußeren mitgetheilt. Wenn dennoch irgendwo gegen diese Verordnung verstoßen werden sollte, sind derartige Fälle dem Minister anzuzeigen.

Budapest, 9. April. Einer unserer ausgezeichnetsten Eisenbahnsachverständigen und Schriftsteller auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, dem auch der „Ungarische Lloyd“ eine Anzahl von werthvollen Artikeln über einschlagende Thematika verbannt, Herr Ignaz Pivány, ist als bauleitender Oberingenieur der Meßthauer-Waidauer Bahn (Königreich Sachsen und Thüringen) nach Deutschland berufen worden. Hoffen wir, daß er nicht der letzte ungarische Ingenieur ist, dem sich der ausländische Arbeitsmarkt eröffnet, daß die verderbliche Agitation zur Brückung der hier eingewanderten fremden, resp. der hier eingeborenen Beamten nichtungarischer Junge nicht zur Aufriechtung von Prohibitivschranken führe, die sich gerade für die strebsamen Kräfte unseres Landes am drückendsten fühlbar machen würden. Herr Pivány hat gelernt, nicht geklagt, nicht angeklagt, sondern nach den Gesetzen des Arbeitsmarktes eine Verwertung seiner Arbeitskraft gesucht und gefunden; geht hin und thuet dergleichen — möchten wir so Vielen zuzufen, deren Lage uns die lebhafteste Theilnahme einflößt, die sich aber von Agitatoren, die sie mißbrauchen, auf eine Bahn drängen lassen, auf welcher sie eine Hilfe nie finden werden.

Budapest, 9. April. Das Amtsblatt veröffentlicht in seiner heutigen Nummer ein längeres Communiqué, welches eine Rechtfertigung des Verfahrens des Handelsministeriums in Angelegenheit der jüngsten Konfessionirungen von Aktien-Gesellschaften enthält.

Der hauptstädtische Municipal-Anschuß hat bekanntlich beschloffen, die für die Budapest-Semliner Eisenbahn nothwendigen künftigen Gründe unentgeltlich herzugeben und diesem Unternehmen auch noch sonstige Begünstigungen einzuräumen. „Közérdek“ behauptet nun, daß diese Beschlüsse im Sinne des hauptstädtischen Municipal-Gesetzes ungültig sind. Nach §. 60 dieses Gesetzes sind nämlich Beschlüsse über die Ueberlassung von Objekten, die mehr als 25.000 fl. werth sind, nur dann gültig, wenn bei der Beschlußfassung mindestens ein Viertel der Municipal-Anschuß-Mitglieder anwesend war und von diesen mindestens zwei Drittel für den Beschluß stimmten. Ferner sind im Sinne des §. 100 solche Angelegenheiten mindestens acht Tage vor der Beschlußfassung durch die Generalversammlung auf die Tagesordnung zu stellen. Diesen Bestimmungen war im fraglichen Falle nicht Genüge geleistet.

Im Wahlbezirk Lengyelóti des Somogyer Komitates hat jüngst eine Konferenz der Deputirten stattgefunden, wobei die Mehrzahl der Erschienenen sich für die Fusion aussprachen, während Graf Paul Fesztits, der jetzige Abgeordnete, und Herr Edmund Barcza die Prinzipien der rechtsseitigen Opposition vertreten. Graf Fesztits hat bei dieser Gelegenheit erklärt, daß er sein Programm später ausführlich entwickeln werde.

Die heutige Nummer der „Egyetértés“ es Magyar Ujság“ veröffentlicht den Wortlaut der von den Herren Nikolaus Szemeré, Koloman Gel, Dr. Thomas Kun, Paul Kun und Josef Timó unterzeichneten Aufforderung, durch welche alle treuen Prinzipientreuen der staatsrechtlichen Opposition in den Komitaten Abauj, Torna, Vöröb, Zemplin, Ung, Bereg, Száros und Zipsen aufgefordert werden, am 2. Mai d. J. in Kaschau zu einer allgemeinen Versammlung sich einzufinden. Im Sinne der Einladung sollen an dieser Versammlung ohne Unterschied die prinzipientreuen Mitglieder des ehemaligen linken Zentrums, ferner die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei und der Achtundvierziger theilnehmen, um unter sich eine Fusion zu erzielen und dann bei den allgemeinen Wahlen mit vereinter Kraft im Interesse der staatsrechtlichen Opposition zu wirken.

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. April. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhaus wurde vom Präsidenten Ghyecz um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Von der Regierung waren die Minister Wendheim, Széll und Perczel anwesend.

Nach Authentifikation des Protokolls ging das Haus sofort zur Tagesordnung über.

Der Gesetzentwurf über die Luzussteuern wurde in dritter Lesung definitiv angenommen und wird nun dem Oberhause übermittelte werden.

Dann wurde der Gesetzentwurf über die Kapitalkzinsen- und Rentensteuer ohne Generaldebatte mit großer Majorität als Basis für die Spezialberatung angenommen.

In der Spezialberatung wurde bei § 1, welcher die steuerpflichtigen Kapitalien aufzählt, der Beschlußantrag der Steuerkommission angenommen, demzufolge der Finanzminister beauftragt wurde, in den auf Grund dieser Vorlage auszugebenden Normativen besonders hervorzuheben, daß durch diese Taxe nur die wirklich fruchtbringenden Kapitalien besteuert werden.

Gabriel Várady sieht nicht ein, warum der Inhalt dieses Beschlußantrages nicht in's Gesetz selbst aufgenommen werden könnte; überhaupt kann er es nicht billigen, daß zu den Gesetzen immer Kommentare gemacht werden.

Max Falk erklärt, die Steuerkommission habe die Forderung nach dem Wunsche des Vorredners auch versucht, doch sei die detaillirte Aufzählung nicht gelungen. — In ähnlichem Tone äußerte sich auch Finanzminister Széll, während Adam Pázar die Einschaltung der Worte „mit Ausnahme von kaufmännischen Wechseln“ beantragte. — Bela Wobianer sagte, die ganze auf die Wechsel bezügliche Bestimmung sei überflüssig, da sie leicht umgangen werden könne; sie möge daher eliminiert werden.

Ferdinand Horányky bemerkt, daß der Paragraph schon angenommen sei. Redner billigt den Beschlußantrag, welcher hierauf, wie gesagt, mit großer Majorität angenommen wurde.

Bei §. 2, welcher die Ausnahmen und darunter speziell „die Einlagszinsen der Sparkassen“ aufzählt, bemerkte Stephan Teleky, daß die Fassung zu eng sei, da bei uns besonders in der Provinz zahlreiche Anstalten unter anderen Benennungen (Selbsthilfsvereine, Volksbanken u. s. w.) sich mit dem Sparkassengeschäfte befassen und es sich hier nicht um den Namen, sondern um das Wesen handle. Redner beantragt daher, dieser Paragraph möge behufs präzisierter Fassung an die Steuerkommission zurückgewiesen werden.

Max Falk bemerkt, die Intention dieser Besteuerung sei, die Kapitalbildung bei uns zu fördern; übrigens wäre diese Besteuerung auch schwer durchführbar; Redner billigt aber den Antrag Teleky's; nur möge erst entschieden werden, ob bloß die eigentlichen Sparkassen, oder auch andere Anstalten ausgenommen werden sollen.

Joseph Madarás beantragte, daß die Ausnahme der Kosten des l. Hofhaltens weggelassen werde, ferner, daß der auf die Aktiendividenden bezügliche Punkt dahin modifizirt werde, daß nur Dividenden unter 9 Prozent steuerfrei sind.

Moriz Wármán schließt sich vollkommen dem Antrage und den Ausführungen Teleky's an, denn es dürfe dem Einleger nicht geradezu ein Fingerzeig gegeben werden, daß er seine Einlagen den Banken entziehe und sie den Sparkassen zuführe. Madarás irrt, wenn er glaubt, daß die Dividenden nicht besteuert sind, denn von denselben wird gleich von der betreffenden Gesellschaft die Einkommensteuer abgezogen.

Minister Széll bemerkt, daß er vom streng fiskalischen Standpunkte die Weglassung des ganzen Punktes verlangen sollte; aber den von Falk angedeuteten höheren Rücksichten zufolge acceptirt er den Antrag Teleky's; ebenso äußerte sich Gabriel Várady, während Jelebonyi bloß jene Institute von der Besteuerung ausnehmen will, welche sich rein nur mit dem Sparkassengeschäfte befassen. Dieser Ansicht trat Julius Kaucz entgegen, welcher sich der Ansicht Teleky's und Wármán's anschließt.

Körmeny acceptirt den Antrag Madarás' bezüglich des königlichen Hofhaltens, denn der erste Ungar sei der König und soll als solcher auch die ersten Bürgerpflichten tragen.

Darauf antwortete Emerich Husár, daß außer der äußersten Linken das ganze Abgeordnetenhaus die Loyalität gegen den König nicht verlegen werde.

Nachdem noch Teleky sich für die Zurückweisung an die Kommission erklärt hatte, wurde der Paragraph im Sinne des Teleky'schen Antrages an die Steuerkommission zurückgewiesen.

(Weiteres im Morgenblatte.)

### Tagesneuigkeiten.

[Ernennung und Bestätigung.] Der Unterrichtsminister hat Herrn Dr. Wilhelm Frankó (über Vorschlag des Grafen Koloman Széchenyi, als ältesten Gliedes der zur Präsentation berechtigten Familie Széchenyi) zum Bibliotheksrath am Nationalmuseum ernannt und den Privatdozenten der Kunstgeschichte Herrn Dr. Julius Pastenein als solchen an der hiesigen Universität bestätigt.

[Oberstadthauptmann Tháisi] ist heute Früh von Venedig zurückgekehrt und hat sofort seine amtlichen Pflichten wieder übernommen.

[Meteormaß.] Der Handelsminister hat allen Eisenbahndirektionen eine entsprechende Anzahl von Tabellen zugehenbet, auf welchen die Metermaße abgeleitet sind. Diese Tabellen sollen nach dem Wunsche des Ministers in den Warteseilen der Eisenbahnstationen ausgehängt werden, damit das Publikum auch auf diesem Wege Gelegenheit erhalte, sich mit den neuen, zu Beginn des nächsten Jahres in Gültigkeit tretenden Metermaßen bekannt zu machen.

[Graf August Fich] hat bei der Regierung nachgesucht, daß die auf seiner Herrschaft Döbög befindlichen Weingärten, sowie die zum Verlaufe vorbereiteten Reben durch Sachverständige untersucht werden mögen, ob die Phylloxera vielleicht auch schon dorthin gedrungen sei. Das Handelsministerium macht nun bekannt, daß die Untersuchung stattgefunden hat und dort keine Spuren der Phylloxera zu finden gewesen seien.

[Landes-Ausstellung von Schulerzeugnissen der Mittelschulen.] Der Landes-Mittelschul-Professorenverein veranlaßt im Interesse zur Hebung des Zeichenunterrichts mit Genehmigung und Unterstützung des Unterrichtsministers eine Schüler-Zeichnungs-Ausstellung, und wurden alle Mittelschulen des Landes zur Theilnahme eingeladen. Im Verfolg dieses Zweckes wurde ein aus den Herren J. Felsmann, B. Hofner, J. Kinkovits, Kreibitz, A. Landau und J. Bidokfi bestehendes Komité gewählt. Das Komité begann schon die ihm anvertraute Arbeit, und wählte zum Präses J. Felsmann, zum Schriftführer A. Landau. Die Ausstellung, mit welcher auch eine Lehrmittel-Sammlung und Zeichenrequisiten-Ausstellung verbunden sein wird, findet bei Gelegenheit der Generalversammlung des Mittelschul-Professorenvereines vom 3. bis 10. August 1875 in der neu erbauten Oberrealschule VIII. Bezirk, Gemengasse, statt.

[Zum Temesváer-Drsovaer Eisenbahn.] Die „Neue Temesváer Ztg.“ meldet: „Der General-

